Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

12.4.1892 (No. 83)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 30 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Ablerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 83. Dienstag, den 12. April 1892.

Zum bevorstehenden Regierungs-Jubiläum.

Die katholischen Staatsbürger Badens werden bei dem bevorstehenden Regierungsjubiläum ihres Landesherrn eingedenk sein ihrer Gewissenspflicht, „den König zu ehren" und ihre Unterthanentreue stets zu bewähren. Indem sie aber diese religiöse und Unterthanenpflicht erfüllend zurückblicken auf die letzten vier Dezennien, tauchen Erinnerungen in ihnen auf, welche zum Festesjubel nicht recht stimmen wollen.

Wohin ist der alte wahre Liberalismus der Tage des Großherzogs Leopold gekommen! Eine absolutistische Bureaukratie und der falsche sogenannte Nationalliberalismus beherrschen seit 30 bis 40 Jahren das Land. Die Freiheit der Gemeindeverfassung mußte diesem modernen „Liberalismus" zum Opfer fallen. Die Staats- und Gemeindelasten sind unter dessen Regime stets erhöht und hauptsächlich der arbeitenden Volksklasse aufgebürdet worden. Die moderne Wahlkreiseintheilung und die indirekten Wahlen zum Landtag ꝛc., so recht geeignet, in ihrer Volksbevormundung des Volkes Stimme zu verfälschen, sollen die Herrschaft der Minderheit, der nicht gerade christlichen „Liberalen" über die Mehrheit aufrecht erhalten. Die nationalliberalen Bezirksräthe, eingeführt von der herrschenden Partei, die das Land belastenden, früher bei der Achtung der konfessionellen Rechte als unnöthig erachteten, Einrichtungen des Oberschulrathes und Verwaltungshofes, das stets sich mehrende, zum Theil von Obrigkeitswegen zur Wahlbeeinflussung ausdrücklich angehaltene Beamtenheer mit dem nach oben freigebigen, nach unten so kargen Beamtengesetz — besorgen die Interessen der nationalliberalen Partei und erregen die Mißstimmung des Volkes, weil sie als Begünstigungen des finanziell gut situirten „gebildeten Bürgerthums erscheinen.

Schritt für Schritt sind aber auch die idealsten Güter des Volkes, die einzig wahren Stützen des Thrones von diesem falschen Liberalismus angegriffen worden. Mit welcher Zuversicht dürfen wir Gutes für den Thron erwarten, wenn wir sehen, wie im Namen der „Bildung" und „Freiheit" in unserem Lande zwar die frevelhaftesten Angriffe gegen Gott und Religion gestattet ist, dagegen die freie Bethätigung der Verehrung jener höchsten Güter der Menschheit, der einzigen Grundlagen jeder Autorität nach allen Richtungen beschränkt, die Uebung heroischer Tugenden als staatsgefährlich behandelt wird? Immer drohender zeigen schon die logischen Fortentwickler der bei uns in so ausgiebiger Weise kultivirten pseudoliberalen Prinzipien, und diese Letzteren, die bisher gegen die grundgesetzmäßigen Rechte der Katholiken auf freie Religionsübung, auf freie Verwaltung und auf den Genuß ihres konfessionellen Vermögens, auf Respektirung des sakramentalen Charakters der Ehe ankämpften — sie beginnen ihre gegen jede Autorität und jedes verbriefte Recht gerichteten Spitzen immer fühlbarer zu zeigen.

Ob es eine richtige Rechnung ist, den Drachen der Revolution durch gutes Futter bändigen zu wollen?

Gegenüber dem immer mehr um sich greifenden, alle idealen Gesinnungen verschlingenden Materialismus und dem heuchlerischen Servilismus erhebt das katholische Volk, Gott sei Dank, immer höher die Fahne des Christenthums, das Zeichen, in dem allein Freiheit und Volks- wie Fürstenrecht zum Siege gelangen kann.

Es wird dabei von seiner in Leiden und Kämpfen gestählten Ueberzeugung getragen, daß, wie die Throne, so auch die Volksrechte auf der freien, opferwilligen, von Eigennutz fernen Erfüllung der Pflichten gegen Gott beruhen. Jede Kränkung, welche in den letzten Jahrzehnten dem Rechte der freien Ausübung ihrer feierlich garantirten religiösen Rechte und Pflichten, der Freiheit der Kirche bereitet wurde, empfinden die Katholiken nachhaltig — und zwar auch mit patriotischem Schmerz als Störung der staatlichen Wohlfahrt.

Die ernsten Ereignisse der letzten vierzig Jahre vom „Trauerkonflikt" an, bei dem badischen Kirchenstreit von 1853ff., den Verhandlungen über die Konvention mit dem hl. Stuhle von 1854 bis 1859, bei der einseitigen Aufhebung dieser kaum erst vom Großherzog ratifizirten für die Regierung so günstigen Vereinbarung, die Entziehung kirchlicher Schul- und Armenfonds, das 1870 erlassene, die socialen Tugenden so sehr hemmende Stiftungsgesetz, die Aufhebung von Klöstern bleiben unvergessen. Die Jolly'schen Gesetze von 1872 gegen die pastorelle und Schulthätigkeit von Orden, die Wegnahme katholischer Kirchen und Pfründen zu Gunsten der von der Kirche getrennten Altkatholiken, das Ausnahmestrafgesetz gegen Geistliche und gegen die freie Ernennung der Räthe des Erzbischofs von 1874, die Verwandlung der katholischen in konfessionell gemischte Schulen, die Nichtzulassung von Klöstern trotz der staatsgesetzlichen Möglichkeit hiezu, die Fernhaltung fast aller gläubig-katholischen Elemente von den weltlichen Fakultäten der Hochschulen — sind für Badens Katholiken ebensoviele ernste Mahnungen, daß sie nur durch eigene Kraft, durch Bewahrung ihrer Mannestwürde, nicht aber durch Nachgiebigkeit, Vertrauensschläfrigkeit und Anschmiegen an ihre Gegner es dazu bringen können, daß man endlich sie so respektirt, wie es sich gehört! Ihre so lange schon sie bedrückenden Gegner haben das Recht zum Hohn gegen Leute, welche die Ruthe küssen, die sie schlägt!

Und indem die Katholiken sich aufraffen zum Kampfe für Wahrheit, Freiheit und Recht, wird der Nebelschleier zerfließen, der politische Heuchelei und offiziöses Denunziantenthum zwischen Fürst und Volk zum Schaden Beider so lange schon zu weben emsig bestrebt sind. In der Achtung der wahren Gesinnung des Volkes und seiner religiösen Rechte wird allein die zur Wiederaufrichtung des Vaterlandes, zur Besiegung der Revolution nöthige Kraft gedeihen können.

Indem die Katholiken für sich selbst ihr gutes Recht begehrend, Jedem das seinige gönnen, heben sie die Fahne des echten Liberalismus hoch, die Fahne der Gerechtigkeit, — und Gerechtigkeit ist das Fundament der Staaten. Das ist eine wahrhaft patriotische Gesinnung; für sie müssen wir eintreten; sie müssen wir festhalten, mannhaft und unentwegt und unbeirrt — auch gegenüber den bevorstehenden Ereignissen.

Unsere politischen Zustände rechtfertigen nämlich leider die Furcht, daß versucht werden wird, auch das bevorstehende Fest, welches von allen badischen Staatsangehörigen ohne Rücksicht auf Parteirichtung und somit auch von den Katholiken als Kundgebung ihrer Unterthanentreue gefeiert werden will, zu einer nationalliberalen Parteifeier auszugestalten. Wir könnten in dieser Beziehung durch nicht allzu entlegene Vorgänge hinlänglich gewitzigt sein. Und darum sagen wir: wo immer man es vermag, zu diesem Feste zu Ehren des vaterländischen Gedankens den Parteistandpunkt zurücktreten zu lassen, soll man auch uns beim Feste nicht vermissen.

Wenn und wo aber Versuche zu Tage treten, das der Krone geltende Fest zur größeren Ehre der herrschenden Partei auszunützen, erwarte man von uns nicht, daß wir den Triumphwagen des Nationalliberalismus ziehen helfen und uns gerechtfertigtem Hohne selbst preisgeben!

Deutschland.

Berlin, 9. April.

Bezüglich der Vorarbeiten zu einer neuen Heeresverstärkung schreibt die „Post": „Der Reichskanzler Graf Caprivi bereitete in der Reichstagssitzung vom 27. Nov. v. J. das Haus auf einen Gesetzentwurf vor, welcher möglicherweise im nächsten Winter zur Vorlage kommen sollte, und als dessen Zweck die Ausnutzung der steigenden Bevölkerungsziffer des Reiches zur Stärkung der Wehrkraft hingestellt wurde. Man irrt wohl nicht, wenn man annimmt, daß die Vorarbeiten für die dadurch bedingte Heeresverstärkung bereits im erheblichen Fortschreiten sich befinden, und die Einbringung des Gesetzentwurfes mit dem Reichshaushaltsetats für 1893/94, also im nächsten Herbst, sicher bevorsteht." Wenn sich die Sache nur so verhält, wie sie hier dargestellt wird, so gehen wir, sagt die „Freis. Ztg.", für den kommenden Herbst einem scharfen Konflikt entgegen. Denn bekanntlich hat der jetzige Reichstag im Sommer 1890 unter Zustimmung nicht blos der linken Seite und der Centrumspartei, sondern auch der Nationalliberalen Resolutionen angenommen, welche 1. die Erwartung aussprechen, daß die verbündeten Regierungen Abstand nehmen werden von der Verfolgung von Plänen, welche die Heranziehung aller wehrfähigen Mannschaften zur Wehrpflicht durchführen, indem dadurch dem Deutschen Reiche geradezu unerschwingliche Kosten erwachsen müßten; 2. die verbündeten Regierungen zu ersuchen, eine baldige Herabminderung der thatsächlichen Präsenzzeit bei der aktiven Armee, sei es durch die thatsächliche Verlängerung der Rekrutenvakanz, sei es durch Vermehrung der Dispositionsurlauber, eintreten zu lassen; 3. die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die Einführung der gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen in ernstliche Erwägung zu ziehen.

— Wie aus Hannover berichtet wird, ließ der Kaiser durch den Grafen Münster dem dortigen Provinzialausschusse telegraphisch seine Hoffnung und sein Vertrauen aussprechen, daß in jener Provinz durch Aufhebung der Beschlagnahme des Welfenfonds Beruhigung und Versöhnung eintreten werde. Der Verlauf, den diese Angelegenheit in der Landesvertretung genommen, erscheint, wie die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt, nur geeignet, dieser Hoffnung Gewähr zu verschaffen.

— Mit den Reichspost-Dampferlinien hat der „Norddeutsche Lloyd" nach dem Jahresberichte in der „Weserzeitung" auch im abgelaufenen Jahre 1891 schlechte Geschäfte gemacht. Trotz des Reichszuschusses von 4,400,000 M. ergab sich bei den Reichspost-Dampferlinien nach Ostasien und Australien noch ein Verlust von 869,116 M. Dazu kommt die Abschreibung auf die Reichspostdampfer an den Geschäftsunkosten des „Norddeutschen Lloyd" mit 155,563 M.

— Auch unter den süddeutschen Socialdemokraten beginnt sich eine Scheidung zu vollziehen. So wird der „Allg. Ztg." aus Stuttgart gemeldet, daß die „Jungen" am Mittwoch ihre Erstlingsversammlung abhielten, in der sie das Erfurter Programm und die zahme Haltung der Parteiblätter und Führer einer vernichtenden Kritik unterzogen. Die Bewegung scheint demnach nicht auf Berlin beschränkt zu bleiben.

— Der Grenadier Lück, vom 3. Garderegiment, der in der Nacht vom Freitag zum Samstag als Wachtposten der Wrangelstraße in Berlin den verhängnißvollen Schuß abgegeben hat, ist vom Regimentskommandeur Oberst v. Bismarck in Anerkennung seines korrekten Benehmens als Wachtposten zum Gefreiten befördert worden. Das Benehmen des Lück mag ja vom Standpunkt der militärischen Instruktion als völlig korrekt und derart gewesen sein, daß es ihn als zur Beförderung geeignet erscheinen läßt. Aber die Beförderung in unmittelbarer Anknüpfung an die Schießaffaire wäre doch wohl besser unterblieben. Gar zu leicht kann eine solche Auszeichnung von den Wachtposten mißdeutet werden. Wie lange man trotz der Entrüstung der öffentlichen Meinung die veraltete Schießinstruktion der Wachtposten aufrecht erhalten will, soll uns doch wundern.

— Der Kolonialrath soll am 20. d. zusammentreten. Das Material, welches zur Berathung unterbreitet werden soll, hat nur geringen Umfang. — Gestern sind die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Handel und Verkehr, für Eisenbahnen, Post und Telegraphen und für Justizwesen zu einer Sitzung zusammengetreten. — Der Dirigent der Kolonial-Abtheilung des Auswärtigen Amtes, Dr. Kayser, wird die beabsichtigte Reise nach Deutsch-Ostafrika in Gesellschaft des Assessor Lucas mit dem am 11. Mai in Neapel fälligen Dampfer antreten. Die Ankunft in Tanga erfolgt am 31. Mai. Er beabsichtigt, sämmtlichen größeren Küstenorten einen Besuch abzustatten. Ueber die Dauer des Aufenthalts sind feste Bestimmungen noch nicht getroffen. — Die „Post" meldet, Dr. Bumiller, der Adjutant Wißmann's, werde hier erwartet, um die letzten Vorbereitungen für den Transport des Wißmann-Dampfers zu treffen. Wißmann begebe sich direkt von Kairo nach Ostafrika.

Potsdam, 9. April. In seiner Ansprache bei der Grundsteinlegung für die Kaserne der Leibschwadron der Gardes du Corps erinnerte der Kaiser an die bewährten Grundsätze des Gehorsams und der Treue. Er wies hin auf das Wort aus der Zeit Friedrich's des Großen: „Es ist nie eine Schlacht verloren gegeben, wo noch nicht das Regiment der Gardes du Corps attaquirt hat." Hierauf that der Kaiser die drei Hammerschläge.

Bromberg, 9. April. Der Zustand des Dekans Grafen Poninski in Koscielec ist lebensgefährlich. Eine Kugel haftet noch im Körper.

Ausland.

Wien, 9. April. Die „Politische Korrespondenz" bestätigt die Meldung, daß der Kaiser den Manövern des zehnten und elften Armeekorps in Galizien beiwohnen werde. Die polnischen Quellen entstammende Meldung von der Anwesenheit anderer Fürstlichkeiten (des deutschen Kaisers und des Königs von Sachsen) sei unbegründet.

Zahlreiche Wirthe verweigern den Arbeitern ihre Räume für den 1. Mai, weil dieser auf einen Sonntag fällt. In einzelnen Orten wollen die Arbeiter den 2. Mai feiern.

Pest, 9. April. Dem Vernehmen nach wird die Stadtpolizei die Feier des 1. Mai nicht gestatten, Arbeiterversammlungen und korporative Aufzüge verhindern. Die socialdemokratische Arbeiterpartei beschloß, den 1. Mai demonstrativ außerhalb der Stadt zu feiern.

Paris, 10. April. Die Regierung hat in Uebereinstimmung mit der Budgetkommission die Debatte über die Dahomeykredite bis Montag vertagt. — Ein zweiter Kreuzer des südatlantischen Geschwaders hat sich auf Befehl des Kriegsministers nach der Küste von Dahomey begeben.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung, den Bischof von Mende „wegen Mißbrauchs der Amtsbefugniß" vor den Staatsrath zur Verantwortung zu ziehen, falls die Meldung über den Inhalt seines Rund-

Im Banne geheimer Mächte.

10) Originalroman von Adolphe Belot.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

11. Kapitel.

Das Gemach war auf Anordnung des Kommissärs hell erleuchtet, Alles in dem durch die Explosion verursachten Zustande der Verwüstung belassen worden. Neben dem entstellten Leichnam des Grafen, der noch an der Stelle, wo man ihn gefunden, auf dem Boden ausgestreckt lag, brannte an jeder Seite eine Leuchte, deren Lichtstrahlen durch Reflektorschirme voll auf den unten liegenden Körper geleitet waren.

Bérard warf einen Blick auf das Bild der Verwüstung rings umher, stieß einen dumpfen Schrei aus und prallte zurück.

„Vorwärts, vorwärts, treten Sie nur ein!" drängte Corbin hinter ihm.

„Nimmermehr, nimmermehr! Was ist hier geschehen, weshalb führen Sie mich her?" stieß Bérard entsetzt hervor. „Hier ist Blut am Boden — dort ein menschlicher Körper . . ."

„Sehen Sie ihn genauer an, kennen Sie ihn nicht?" fragte Corbin, den Widerstrebenden vorwärts drängend.

„Nein —," stammelte dieser, „ich kann ihn nicht erkennen —."

„Es ist Graf Lavisine, — Graf Lavisine, den Sie getödtet haben," versetzte der Kommissär mit kalter, scharfer Stimme, neben Bérard tretend.

„Ich? Ich ihn getödtet? Ich — ich?"

„Sie, jawohl Sie, Bérard! Leugnen Sie nicht, erleichtern Sie Ihr Gewissen durch ein offenes Geständniß. Alles spricht gegen Sie — Ihre wiederholten Drohungen gegen das Opfer, Ihr heutiger Brief, Ihre Anwesenheit zu entscheidender Stunde in unmittelbarer Nähe des Thatortes, und vor Allem Ihre Experimente zur Herstellung von Dynamit, diese Experimente, hören Sie wohl, welche Sie mit der Anfertigung und dem Gebrauch dieses furchtbaren Sprengmittels wohlvertraut machten. Denn es war eine Dynamitbombe, welche diese entsetzliche Verwüstung hier angerichtet hat, wenigstens ist es bereits so gut wie festgestellt, daß es eine solche war; nun Sie wissen das sehr wohl. Durch jenes Fenster dort ist sie geschleudert worden, von einem Ort aus, in dessen unmittelbarer Nähe man Sie zu jener Zeit gesehen . . . . ., nehmen Sie meinen wohlgemeinten Rath, die That zu gestehen, an, und es wird Ihnen bei der Abmessung der Strafe zu Gute kommen. Gestehen Sie reumüthig ein, und man wird Nachsicht haben mit der schweren Gereiztheit, in der Sie sich in Folge der Ihnen angethanen Härte befunden haben. Man wird sagen, es war eine That der Verzweiflung, hervorgerufen durch das Ihnen drohende Elend und die Unerbittlichkeit des Grafen, die Sie in dasselbe gestürzt . . . noch einmal, gestehen Sie, und man wird Sie nicht als einen verstockten, einem wohlüberlegten Plane folgenden Verbrecher zu beurtheilen haben."

Bérard, der in dumpfer Betäubung den Worten des Mannes gelauscht, raffte sich in tiefer Bewegung, halb zitternd, halb trotzig auf.

„Ich habe nichts zu gestehen!" stieß er entschlossen hervor. „Nur Schurkerei kann mich dessen anklagen, was hier geschehen ist — ich habe dieses Verbrechen nicht begangen. Mag über mich kommen, was da will — mein Unglück hat ja schon eine Höhe erreicht, über die hinaus mir alles Weitere gleich sein soll."

Diese Resignation war jedoch nur von kurzer Dauer. Ein Gedanke durchzuckte ihn und stürzte ihn plötzlich in die höchste Erregung.

„Mein Kind, meine Tochter!" schrie er in schneidendem Schmerze auf: „Mein armes, verlassenes Kind — was soll aus ihm werden?"

Es war ein so verzweiflungsvoller, jäher Aufschrei des gequälten Vaterherzens, daß selbst der Kommissär tief davon bewegt wurde, auch auf Corbin's steinernen gelassenen Mienen zuckte es seltsam. Doch man durfte sich einer solchen Regung nicht hingeben, es mußte gehandelt werden. Eine eingehende Recherche in der Wohnung des der That Verdächtigen war das Nächste, was der Kommissär beabsichtigte.

Er nahm Corbin bei Seite und befahl ihm, Bérard nach dem Boulevard de Courcelles zurückzubringen, wohin er sich selbst mittels eines andern Wagens sofort begeben werde.

„Wohin führen Sie mich? In's Gefängniß?" fragte der Verhaftete, sobald man in dem herbeigeholten Fiaker Platz genommen.

„Keineswegs, keineswegs," beruhigte der immer freundliche, immer gelassene Corbin. „Im Gegentheil: wir sind auf dem Wege zu Ihrer Wohnung."

„Zu welchem Zweck?"

„Zur Vornahme einer kleinen Formalität, die unerläßlich ist: einer bloßen Inaugenscheinnahme dort, einer kleinen Haussuchung. Seien Sie auch nicht unruhig wegen Ihrer Tochter; wir werden Alles sehr still, sehr glimpflich abmachen, sie soll so wenig wie möglich gestört werden!"

Bérard hatte ihn nicht gehört oder verschmähte eine Antwort. Finster in eine Wagenecke gedrückt saß er da, bleich, verstört, mit bald schmerzlichem, bald zornig funkelndem Auge vor sich hinstarrend.

Eben als der Wagen hielt, langte auch ein zweiter vor dem Hause an, dem der Kommissär mit seinem Protokollführer entstieg. Man befand sich vor dem Boulevard de Courcelles Nr. 40. Man schritt über den kleinen Vorhof und die beiden Treppen hinauf, wo Bérard seine unwillkommenen nächtlichen Begleiter in die Wohnung einließ.

12. Kapitel.

Der Kommissär bemerkte — wie Corbin zuvor — die in dem Zimmer herrschende Unordnung, die zusammengeschnürten Garderobenstücke, die theils in Päckchen umherliegenden, theils zum Verbrennen in den Kamin geworfenen Papiere. Das konnte ein Zeichen der zu erzwingenden Wohnungsräumung, aber es konnte auch das Zeichen einer vielleicht noch für heut beabsichtigten Flucht sein. Er warf einen Blick auf die Bücher und Schriften, mit denen ein noch offenstehender Koffer angefüllt war.

„Schriften über chemische Arbeiten und Bücher über diese Wissenschaft," sagte Bérard finster, ihm einige derselben zur Ansicht hinreichend. „Sollten Sie es auch für einen Verdachtsgrund halten, diese bei mir zu sehen? Die Chemie ist nicht nur mein Fach, sie ist auch meine Passion. Ich bin ehemaliger Mineurbeamter."

„Zur Zeit nicht angestellt, nicht wahr? Ueberhaupt gegenwärtig ohne feste Stellung?"

„Leider ja. Indeß war ich lange Zeit in diesem Fach Beamter im Ministerium der öffentlichen Arbeiten."

„Wodurch verloren Sie Ihre Stellung?"

Bérard zögerte einen Augenblick. Dann versetzte er mit einem neuen Anflug von Trotz:

„Ich mußte sie quittiren in Folge einer Differenz mit dem Direktor der Abtheilung, dessen unbilligem Verlangen ich mich nicht zu unterwerfen Lust hatte."

„Ach, notiren Sie das," bemerkte der Kommissär kalt zu seinem Protokollführer. „Jedenfalls ein abermaliger Umstand, der für die Reizbarkeit des Charakters des Beschuldigten spricht. — Sie erwähnten eine Erfindung, die Sie gemacht und von welcher Sie die Erwerbung von Reichthümern erwarteten," wandte er sich dann an Bérard. „Was ist das für eine Erfindung?"

Bérard zögerte abermals. Sein Auge flog unruhig umher und er erbleichte noch tiefer als zuvor. Er schien sich der Tragweite, welche diese Frage für ihn barg, vollauf bewußt. „Es ist eine Erfindung auf chemischem Gebiet . . . ." sagte er endlich und brach dann plötzlich ab, als sei er unsicher, wie weit er in seiner Antwort gehen solle.

„Sie zögern, und ich muß Ihnen bemerken, daß ein solches Zögern kein günstiges Licht auf Sie wirft," beharrte der Kommissär unerbittlich. „Lassen Sie mich Ihrer Antwort zu Hilfe kommen. Handelt es sich nicht bei Ihrer Erfindung um die Zusammensetzung eines neuen chemischen Stoffes, dessen Namen ich als Ueberschrift hier auf diesen Schriften sehe? „Das Panklastit" steht hier, ein Wort, das, aus dem Griechischen gebildet, etwa so viel heißt als: das Alles Zerbrechende. Hatten Sie dies nicht als charakteristischen Namen für den Stoff gewählt?"

Bérard vergaß für einen Augenblick seine Situation, vergaß, daß er Angeklagter sei, und im Eifer des Moments sprach nur der Erfinder aus ihm.

„Ja, es ist so, mein Herr!" fiel er lebhaft ein, „und ich durfte dem Stoff mit Recht diesen kühnen Namen geben. Er ist ein neues chemisches Produkt, dessen Zusammensetzung ich gefunden: ein Stoff von einer Kraftwirkung, welche der Technik, der Wissenschaft unschätzbare Vortheile zu bieten vermag, in der Sprengung von Minen, bei Bergdurchbrüchen, Beseitigung der gewaltigsten Felshindernisse und so weiter! Seine Sprengwirkung ist zehnmal stärker, seine Herstellung, seine Entzündbarkeit zugleich vortheilhafter als die selbst des Dynamits." (Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schreibens an die Pfarrkinder sich bestätigt. (Der Schof hatte die Angehörigen seines Sprengels ermahnt, nur solche Gemeinderäthe zu wählen, welche die Religion vertheidigen wollen. Von dieser Vertheidigung will die Regierung also wohl nichts wissen.)

In der Stefanskirche zu Roanne kam es während der Predigt zu einem Handgemenge. Dasselbe wurde von Socialisten und Anarchisten anläßlich der Predigt, die jedoch keinerlei politischen, sondern lediglich religiösen Inhalts war, veranlaßt. Die Tumultanten sangen revolutionäre Lieder, lärmten und pfiffen. Ein Geistlicher wurde durch einen Stockschlag verletzt.

Der Prozeß Ravachol ist auf den 25. April festgesetzt worden. Der erste Prokurenr Quesnay-Beaupaire vertritt selbst die Anklage.

In St. Etienne fand heute Morgen ein Straßenwärter in der Nähe des Gebäudes der Bank von Frankreich eine eiserne Kapsel mit brennender Zündschnur.

Aus der Provinz Tonking meldet der „Temps", daß in einem Scharmützel mit Piraten bei Gaobang der Kapitän Magnenet und 3 Soldaten der Fremdenlegion getödtet, Lieutenant Guilleminot und 6 Legionäre verwundet wurden.

Brüssel, 9. April. Die radikale Association Libérale beschloß gemeinsam mit der gemäßigten Ligue Libérale bei den bevorstehenden Wahlen zusammen vorzugehen.

London, 9. April. Die Anarchisten beriefen auf Sonntag Nachmittag eine Massenversammlung im Hydepark ein, um gegen das Urtheil in dem Walsalldynamitprozeß zu protestiren.

Petersburg, 9. April. Der Czar wird mit der Kaiserin und seinen Kindern am 22. Mai, also 10. Mai alten Stils, auf der kaiserlichen Yacht „Polarstern", auf der die entsprechenden Vorbereitungen begonnen haben, die Fahrt nach Kopenhagen zur Theilnahme an der goldenen Hochzeitsfeier des dänischen Königspaares antreten. Der „Polarstern" wird von mehreren russischen Kriegsschiffen begleitet werden. Die Fahrt geht direkt nach Kopenhagen, ohne Anlauf von Zwischenhäfen. Die Feier in Kopenhagen wird einen strengen Familiencharakter tragen.

Nach einer heute erfolgten amtlichen Veröffentlichung werden im Bestande der ostsibirischen Truppen zwei leichte Artillerie-Batterien neu formirt.

Finanzminister Wischnegradsky wurde gestern von einem Schlaganfall getroffen, worauf Bewußtlosigkeit eintrat, welche noch fortdauert.

Rom, 10. April. Bisher haben sich in 80 Städten Italiens Komitees zur Feier des 50jährigen Bischofsjubiläums des Papstes gebildet. Auf Kosten der italienischen Regierung wird die in Rom befindliche Kirche Sanct Lorenzo, wo der Papst die Bischofsweihe empfing, renovirt werden.

Washington, 9. April. Im Repräsentantenhause brachte Macreary Namens der Demokraten einen Entwurf ein, durch welchen die Regierung ermächtigt werden soll, auf den 3. August 1893 nach Chicago einen internationalen Kongreß einzuberufen, welcher ein einheitliches und allgemeines Münz-, Gewichts- und Maaßsystem vorschlagen und den Regierungen unterbreiten, ferner eine einheitliche Bezeichnung der Legirungs-, Werth- und Gewichts-Verhältnisse für Münzen, sowie eine internationale Verständigung über das Werthverhältniß des Silbers zum Golde herbeiführen soll.

Baden.

Karlsruhe, 9. April. Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 29. v. M. ist Folgendes bestimmt:

Badisches Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 14:

Jädell, Hauptmann und Kompagniechef, in das Rheinische Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 8 —.

Elten, Hauptmann à la suite des Fuß-Artillerie-Regiments Generalfeldzeugmeister (Brandenburgischen) Nr. 3, unter Enthebung von dem Verhältniß als Lehrer bei der Kriegsschule in Glogau, als Kompagniechef in obiges Bataillon — versetzt.

Boettcher, Sekondelieutenant, scheidet aus und tritt zu den Reserveoffizieren des Bataillons über.

Grothe, Oberfeuerwerker, zum Feuerwerkslieutenant befördert.

* **Karlsruhe,** 11. April. Der Kammerpräsident Lamey muß einmal Lehrer gewesen sein, dachten wir am letzten Freitag als wir im hohen Hause der Zweiten Kammer die „überraschenden" Geschäftsordnungsdebatten mit anhörten, worin uns die Bemerkung des Präsidenten „er könne der Kammer nicht das Zeugniß geben, daß sie abgesehen von den letzten Tagen, besonders arbeitsfähig gewesen sei," am meisten auffiel. Unwillkürlich wurden wir dabei an unsere ersten Schuljahre erinnert, wobei verschiedenen Gelegenheiten die ganze Klasse ähnliche Bemerkungen des Lehrers z. B. „ich bin nicht sehr erfreut über euren Fleiß und eure Leistungen" zu hören bekam. Allerdings waren diese Bemerkungen in der Regel am Platze, wohlgemeint und berechtigt, denn der Lehrer darf sich so etwas den Schülern gegenüber erlauben, namentlich wenn sie noch sehr jung sind; ob aber zwischen Kammerpräsident und Abgeordneten das gleiche oder ein ähnliches Verhältniß besteht, wie zwischen Lehrer und Schüler, möchten wir bezweifeln, nach solchen Vorkommnissen könnte man es allerdings meinen. Ueberhaupt grenzt die Art des Lamey'schen Präsidirens etwas an die sogenannte „Schulmeisterei", sie verräth den früheren Lehrer respektive Professor, der gewohnt ist aus einer gewissen Erhabenheit auf die zu seinen Füßen lauschenden Jünger der Wissenschaft herabzublicken. Dazu mag weiter auch seine soziale Stellung, Ex-Staatsminister, die ihn über sämmtliche Mitglieder des Hauses, worunter ja auch verschiedene schlichte Landbürgermeister, Landwirthe 2c. sich befinden, emporhebt, etwas beitragen, außerdem vielleicht noch sein hohes Alter. So sehr nun auch dieses, wie die hohe Stellung Achtung verdienen, sollte Herr Lamey aber doch nicht vergessen, daß er als Volksvertreter eben nur ein „Kollega" der anderen Mitglieder des Hauses ist, ausgerüstet mit denselben Rechten und Pflichten. Seine Eigenschaft als Präsident macht ihn nicht etwa zum Vorgesetzten der übrigen Abgeordneten, sondern er ist „primus inter pares". Für den ordnungsgemäßen Gang der Geschäfte ist er in erster Reihe verantwortlich und daraus ergiebt sich naturgemäß auch das Recht, von den einzelnen Abgeordneten eine geordnete Mitarbeit zu verlangen, allein diese kann zweifellos auch ohne öffentliche, das Aufsehen des ganzen Hauses schädigende Rüge erlangt werden; das Volk wählt doch keine Kinder, sondern Männer und zwar in der Regel arbeitsfähige und gewissenhafte Männer. Ferner hängt die Raschheit des Geschäftsganges, nicht allein von den Kammermitgliedern, sondern auch von der Art der Geschäftsführung und Geschäftseintheilung des Präsidenten ab; wenn letzterer also der Arbeitsfähigkeit der Kammer kein gutes Zeugniß ausstellen kann, so scheint er damit neben den Mitgliedern auch sich selbst, und da er das erste Mitglied ist, sich selbst am meisten. Was nun die Raschheit des Geschäftsganges betrifft, so ist dieselbe aus verschiedenen Gründen, namentlich schon der „großen Kosten" wegen zu wünschen; allein durch die Rücksicht auf die Kostenersparniß dürfen Sorgfalt und Genauigkeit der Arbeit nicht leiden; das ist bei Schaffung von Gesetzen doppelt zu beachten. Aus diesen Gründen wird jeder vernünftige und rechtdenkende Mensch ohne Rücksicht auf die Partei die Vorkommnisse des letzten Freitags mißbilligen müssen; am meisten zu mißbilligen ist aber das vom Abg. Friderich gezeigte Bestreben, das schon durch die nationalliberale Presse gegen die zweite Kammer verbreitete Odium der Verschleppung auf die Seite des Centrums, speziell auf die Schultern des Abg. Wacker zu wälzen. Herr Friderich kam uns dabei vor — um bei dem Exempel der Schule zu bleiben — wie ein Schüler, der seinen Mitschüler beim Lehrer anzeigt, um sich selbst damit zu vertheidigen; bekanntlich findet man aber auch schon bei Schülern ein solches Verhalten nicht schön und in der Regel sind diese „Anzeiger" der ganzen Klasse nicht genehm. Ist eine Anzeige einmal falsch und unbegründet, so passirt ihnen oft noch mehr. Die nationalliberalen Blätter suchen das Vorkommniß selbstverständlich zu Ungunsten des Centrums auszuschlachten, „dessen Abgeordnete das Haus mit langen Reden hinhalten"; nicht unabsichtlich unterlassen sie deshalb auch, Fiefers entschiedene Vertheidigung für Herrn Wacker zu erwähnen. Letzterer hätte diese Vertheidigung allerdings nicht nöthig gehabt, immerhin ist es aber erfreulich und interessant, daß die nationalliberale Presse dadurch von einem ihrer hervorragendsten Abgeordneten desavouirt wird. Die Vorkommnisse vom letzten Freitag stehen im ganzen parlamentarischen Leben „als Unikum" da, am unerfreulichsten dürfte dieses nachträglich jedenfalls denjenigen geworden sein, die es provocirt haben, die es überhaupt auf diesem Landtag trefflich verstehen, durch „Ueberraschungen" für allgemeine Unterhaltung zu sorgen.

* **Karlsruhe,** 10. April. Von München wird der „Augsb. Postztg." geschrieben: „In einer längeren Polemik mit der „Kreuzztg." stellen die „Neuesten Nachrichten" über die Stimmung in der badischen Centrumspartei Behauptungen auf, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Der Verfasser (wahrscheinlich Baumstark in Freiburg) hat u. A. folgenden Satz niedergeschrieben, den man zweimal lesen muß, um ihn für möglich zu halten: „Mit dem besten Gewissen und sehr bestimmter Ueberzeugung darf man den Satz aussprechen, daß bei dem größten Theile der nicht nationalliberalen und nicht linksliberalen Volkskreise Badens der entschlossene Verzicht (auf die preußische Schulvorlage) mit Befriedigung aufgenommen worden ist." Nicht nationalliberal und nicht linksliberal sind in Baden, wenn man von Socialdemokraten absieht, nur die Centrumspartei und die konservativ-protestantische Gruppe. Die zwei Dutzend sonderbaren Schwärmer im Lande, welche à la Baumstark gute Katholiken sein wollen und doch Gegner der Centrumspartei sind, kann man doch überhaupt nicht ernsthaft mitzählen, wenn man von den großen Parteien spricht. Der obige Satz behauptet also eigentlich, der größte Theil des Centrums und der konservativen Partei in Baden freue sich über den Sieg des Liberalismus und die Niederlage der eigenen Grundsätze in Preußen. Das ist ein haarsträubender Unsinn! Die badische Centrumspartei hat sich durch die Erfolge bei den letzten Reichs- und Landtagswahlen als eine Elitetruppe erwiesen, die wahrlich nicht aus Waschlappen besteht. Von derselben Qualität ist die weitere Behauptung des Leitartikels der „Neuest. Nachr.", das Vertrauen nach oben sei auch bei den nicht liberalen Parteien, eine kleine Gruppe ausgenommen, eher befestigt als vermindert worden. Das heißt man denn doch die thatsächlichen, offen am Tage liegenden Verhältnisse und Stimmungen vom Standpunkte des „Mannes im Monde" beurtheilen! Wir haben etwaige Excentricitäten der „Kreuzzeitung" und ihrer Anhänger gewiß nicht zu vertheidigen, aber es erscheint uns doch höchst sonderbar, wenn die begreiflicher Weise sehr gereizten Aeußerungen der „Kreuzztg." über den Sturz des Grafen Zedlitz und das Scheitern der Schulvorlage jetzt zu Majestätsverbrechen gestempelt werden wollen, nachdem die Nationalliberalen gerade speciell in Baden, aber auch anderswo, vor dem Fall des Schulgesetzes in noch weit stärkeren Ausdrücken dem Kaiser und dem „neuen Kurs" die Freundschaft aufgekündigt haben. Selbst in der großen Parteiversammlung behufs Neuorganisation u. s. w. haben die Parteiführer aus ihrem Herzen keine Mördergrube gemacht und ihrer Verstimmung, ihrem Mißtrauen, ja ihrer Entrüstung über den „neuen Kurs" den schärfsten Ausdruck gegeben. Die Konservativen thun jetzt nur dasselbe, was vorher die Nationalliberalen gethan haben, und Letzteren ist es ja bekanntlich gelungen, durch ihr Minderheitsgeklöff die maßgebende Stelle einzuschüchtern und zum Rückzuge zu bewegen. Es ist allerdings von jeher nationalliberaler Grundsatz gewesen, daß, wenn zwei dasselbe thun, es nicht dasselbe ist. Die liberale Presse freut sich natürlich auch gewaltig über die der konservativen Partei drohende Spaltung und behandelt schon flottweg die „Kreuzztg."-Partei als den unterliegenden Theil. Das dürfte eine große Selbsttäuschung sein. Die altkonservative Gruppe hat schon manchen Sturm bestanden, aber sie ist immer wieder obenauf gekommen.

Karlsruhe, 10. April. Betreffs der zusammenstellbaren Fahrscheinhefte hat der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen mit Giltigkeit vom 1. Mai d. J. ab folgende Aenderungen festgesetzt: 1. Die bezahlten Fahrscheine müssen mindestens 600 Kilometer umfassen; 2. die Reise muß zur Ausgangsstation zurückführen, die letztere darf vor Beendigung der Reise nicht wieder berührt werden; 3. Fahrschein-Auslands und Verbindungsstrecken müssen unmittelbar aufeinander folgen, derart, daß die Reise sich als eine geschlossene darstellt, im Uebrigen können Auslands- und Verbindungsstrecken vor oder hinter bezahlten Fahrscheinstrecken benutzt werden. Der Bedingung, daß die Reise sich als eine geschlossene darstellt, wird auch genügt, wenn die etwa vorhandenen Fahrscheine für Verbindungsbahnen an den Orten mit mehreren getrennten Bahnhöfen nicht aufgenommen werden; 4. von Auslands- und Verbindungsstrecken, für welche besondere Scheine in das Heft nicht aufgenommen werden, kann in beliebiger Zahl Gebrauch gemacht werden, jedoch darf die Kilometerzahl dieser Strecken nicht größer sein als die Hälfte der auf bezahlte Fahrscheinstrecke entfallenden Gesammtkilometer.

⊙ **Vom Unterland,** 10. April. Der socialdemokratische Abgeordnete Rüdt fragte neulich in der Kammer bei der Regierung an, ob der in Karlsruhe bestehenden freien Gemeinde — erläuternd fügte Rüdt bei, daß sie sich deßhalb nicht freireligiöse Gemeinde nennt, weil sie überhaupt mit Religion nichts zu thun haben wolle — zur Ertheilung von Unterricht an Kinder ein städtisches Schullokal überlassen werden könne. Ohne Zaudern erklärte der Regierungsvertreter, Herr Oberschulrathsdirektor Joos, daß von Seiten der Großh. Regierung nichts im Wege stehe, wenn die Stadtverwaltung ein Schullokal zur Verfügung stellen würde. Wir wollen nun nicht verlangen, daß sich die Großh. Regierung ablehnend hätte verhalten sollen, aber unwillkürlich werden wir dabei wieder an unsere Orden erinnert. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Lehrer dieser „freien Kinder", z. Zt. ist es Herr Dr. Rüdt wahrscheinlich selbst, nicht blos bemüht sein wird, den Kindern Glauben und Religion aus dem Herzen zu reißen und die Phrase von Humanität an deren Stelle zu setzen, die verschiedenen Konfessionen und ihre Geistlichen herabzuwürdigen, sondern, daß er auch bestrebt sein wird, die Achtung vor der bestehenden Ordnung und ihren Trägern zu untergraben. Er wird die Kinder nicht blos zu Atheisten, sondern auch zu Socialdemokraten machen, das liegt auf der Hand; Fürsten- und Vaterlandsliebe und Achtung vor der staatlichen Autorität, deren Pflege ja eine Hauptaufgabe unserer Schulen sein soll, werden hier den Kleinen ganz gewiß nicht beigebracht. Die Regierung aber, die sonst mit allen Mitteln die Socialdemokratie bekämpfen will, hat nichts dagegen, daß solcher Unterricht ertheilt und dazu sogar noch ein städtisches Lokal überlassen wird. Will aber ein kath. Ordensmann in einer Kirche Glaube und Religion predigen und die Menschen zur Ordnung mahnen, so darf er nicht, das Gesetz, die Regierung erlauben es nicht. Ein Dr. Rüdt darf ungehindert in einem städtischen Schullokal nach Ansicht der Regierung an den Grundsätzen von Staat und Kirche rütteln, den kath. Orden aber wird das Aufbauen und Wiederbefestigen verwehrt, natürlich soll der Staatsbau doch fest bleiben. Einstweilen kann man ihn allerdings noch mit Bajonetten stützen, ob diese aber auch noch genügen, wenn die Grundmauern um ein gutes Stück weiter abgegraben sind? Das ist eine Frage, vor deren Beantwortung wir zittern.

⊙ **Vom Oberlande,** 6. April. Unter der Aufschrift: „Die Gleichberechtigung der christlichen Konfessionen im Großherzogthum Baden" beleuchten die „historisch politischen Blätter" an einigen schlagenden Beispielen die Behauptung des Staatsministers Turban in seinem verunglückten Glückwunschschreiben zum Geburtstage des Großherzogs: daß in Baden der katholischen Kirche „dasjenige Maß von Selbständigkeit und Freiheit gewährt sei, bei welchem das gleichberechtigte Nebeneinanderleben aller Theile, damit aber auch der Friede und das Wohl der Gesammtheit allein bestehen kann".

Da Herr Turban die gleiche Behauptung mit anderen Worten schon früher einmal im Landtage aufgestellt hatte, scheint dem Verfasser der Schluß berechtigt, daß das Behauptete als festes Axiom auch anderen Leuten mundgerecht gemacht werden solle. Welcher Art aber in der That und Wahrheit „dasjenige Maß von Selbständigkeit und Freiheit" 2c. sein soll, weist er aus dem ersten badischen Konstitutionsedikt vom 17. Mai 1807 nach. Diesem Verfassungsgesetze war bei Uebernahme der katholischen Landestheile Badens die feierliche Zusicherung vorausgegangen, daß die katholische Religion geachtet und aufrecht erhalten bleiben solle. Das hinderte freilich nicht, daß in § 19 desselben ganz unverblümt als Ziel und bleibende Richtschnur die vollständige Protestantisirung des neuen Großherzogthums verfassungsmäßig ausgesprochen wird. Heißt es doch hier: „Die Verwaltung des Kirchenvermögens beider (christlicher) Konfessionen kann, solange der Unterschied dieser Konfessionen noch besteht und nicht die schon von den ersten Reformatoren gewünschte und gehoffte Religionsvereinigung zu Stande kommt, niemals auch nur der Verwaltung nach in einerlei Hand gegeben werden".

Die hier kundgegebene Tendenz ist allerdings nicht immer in gleicher Stärke hervorgetreten, aber auch von gewisser Seite niemals gänzlich aufgegeben worden. Das wird namentlich an den Gesetzen und Regierungsakten des Ministeriums Jolly dargelegt, welches mit Hülfe des badischen Afterliberalismus dieses Programm neuerdings seiner Verwirklichung näher zu bringen suchte: u. A. durch die Schulgesetze von 1868 und 1876, das Stiftungsgesetz von 1870, die Staatsprüfung der Geistlichen, das Verbot der katholischen Missionen und selbst der vorübergehenden seelsorgerlichen Aushülfe durch Ordensgeistliche, die Schließung der Knabenkonvikte u. s. w.

Eine eindringliche Sprache redet auch die Gegenüberstellung der Staatszuschüsse zu der Gehaltsaufbesserung der protestantischen und der katholischen Geistlichen. Beiden Theilen wurden ja 1876, obgleich der katholische Pfarrklerus doppelt so stark an Zahl ist wie der protestantische, gleichmäßig je 200,000 Mark jährlich bewilligt; dabei war jedoch die Bewilligung für den katholischen Theil an eine dem Bischof zugemuthete Bedingung geknüpft, welche dieser ohne Pflichtverletzung nicht erfüllen konnte. So kam es, daß in den 6 Jahren bis 1882 nur an die protestantische Geistlichkeit der Zuschuß ausbezahlt wurde, im Ganzen also 1,200,000 Mark, die katholische aber keinen Pfennig erhielt. Nachdem dann Jahre lang, hätte der Verfasser noch einschalten können, der in's Budget eingestellte Posten für die katholische Seite nicht voll zur Auszahlung gelangt war, wurde auf dem Landtage 1889/90 dem protestantischen Theile trotz seiner Minderzahl ein weiterer Zuschuß von 500,000 Mark zugestanden, während es für die katholische Mehrzahl beim Alten verblieb. Und nunmehr solle nach einer neuesten Gesetzvorlage dieses Mißverhältniß von dem jetzigen Landtage noch bis 1900 verlängert werden, offenbar weil man von künftigen Landtagen eine Ablehnung erwarte.

Doch nicht genug mit solcher Zurücksetzung der katholischen Mehrheit gegen die protestantische Minderheit, werden der ersteren auch noch die ihr gewidmeten Stiftungen vorenthalten! Ein ungemein lehrreiches Beispiel in dieser Hinsicht bietet die Verwendung der Stiftungen des Markgrafen August Georg von Baden-Baden und seiner Gemahlin Maria Viktoria „zur Auferbauung und Beförderung der katholischen Religion" und der Aussteuerstiftung der letzteren, über welche dieselbe ausdrücklich bestimmt: „daß der Hauptzweck die Aufrechterhaltung der katholischen Religion (in den Baden-Baden'schen Landen) sei und daß zufolge dessen alle Zweifel, die hie und da über die Absicht in meinen Verfügungen entstehen könnten, nach dieser Regel entschieden werden müssen."

Die eine dieser Stiftungen führt jetzt den Namen „Altbadische Stiftungskasse", mit einem Vermögen von etwas mehr als 400,000 Mark, die letztaufgeführte: „Maria Victoria-Verlassenschafts-Kasse", mit einem Vermögen von nahezu 600,000 Mark. Die Ueberschüsse beider Kassen wurden bis 1869, laut staatsministerieller Entschließung vom 18. Juni 1834, den Stiftungsgemäßen Hauptzwecken derselben entsprechend, an die Allgemeine katholische Kirchenkasse in Freiburg abgeliefert, seitdem aber verweigert — lange ohne daß man für diese Aenderung überhaupt nur einen Grund hatte herausbringen können. Schließlich ergab sich, daß „auf jene Ueberschüsse bedeutende Beiträge für die Polytechnische Schule, für die Historische Kommission zur Bearbeitung badischer Geschichte, für eine Statistik der Kunstalterthümer des Landes, zu Stipendien für Schüler und Schülerinnen verschiedener Institute in Karlsruhe, auf Ausgaben für eine Turnhalle in Rastatt und dergleichen angewiesen worden waren" — alle für lauter Zwecke, „welche die verwegenste Auslegungsphantasie nicht für eine „Beförderung" oder „Auferbauung der katholischen Religion in den Baden-Badenschen Landen" erklären kann." Als dagegen im Jahre 1883 die katholische Kirchspielgemeinde Karlsruhe um einen Beitrag zur Restauration der katholischen Stadtpfarrkirche aus der Maria Victoria-Verlassenschaftskasse einkam, wurde ihr Gesuch von dem Ministerium des Innern abgelehnt; weil in dieser Kasse keine Ueberschüsse vorhanden seien. Ebenso erging es der in den Baden-Baden'schen Landen belegenen Gemeinde Bischweier, die schon seit Jahrzehnten nach Erlangung einer eigenen Pfarrkirche strebt.

Die Zurücksetzung der katholischen Mehrheit wird schließlich „bis zur vollständigen Absurdität" getrieben: die protestantische Kretinenanstalt in Mosbach erhält jährlich einen Staatsbeitrag von 5000 Mark, die katholische in Herthen — wiederum keinen Pfennig!

Für die Schlußdarlegungen des sachkundigen Artikels über die Wahlkreisgeometrie werden eigens die gründlichen Ausführungen des „Badischen Beobachters" in dieser Frage angezogen; im Uebrigen behält sich der Verfasser Weiteres vor.

△ **Freiburg,** 10. April. Die Gegner der christlichen Schule und dadurch der christlichen Ordnung scheuen kein Opfer und keine Anstrengung, um ihre unchristlichen Grundsätze immer weiter auszubreiten und sie überall, wo sie die Macht und Gelegenheit bekommen, auch praktisch in's Leben überzusetzen. Wir nehmen bei ihnen oft eine Rührigkeit und Opferfreudigkeit wahr, die uns wahrhaft beschämen muß und einer besseren Sache werth wäre. Um so erfreulicher ist es daher, zu sehen, wie auch Katholiken voll Muth und Ausdauer ringen und streben, die Grundsätze der katholischen Pädagogik zu verbreiten und ihnen zum Siege zu verhelfen. Solche Katholiken kämpfen den edlen Kampf für christliche Bildung und Gesittung, sie kämpfen für wahre Beglückung und Beseligung unserer lieben Jugend und werden so die größten Wohlthäter derselben. Wir können darum unter den obwaltenden Umständen katholische Privatschulen nur mit großer Freude begrüßen. Eine solche Privatschule, kurzweg das katholische Institut genannt, besteht seit mehreren Jahren hier in Freiburg, unter der Leitung des Fräulein Elisabeth Clemens. Heute beschloß genanntes Institut sein Schuljahr mit einer öffentlichen Feier im großen Saale des erzbischöflichen Konvikts. Jahlreich hatten die Frauen und Jungfrauen sich zu dieser Feier eingefunden. Der Hochwürdigste Herr Erzbischof war leider durch Unwohlsein am Erscheinen gehindert, hatte aber seinen Hofkaplan geschickt. Von bekannten Herren der Stadt waren anwesend die hochw. Herren Domkapitulare Behrle und Dr. Schmitt, Kanzleidirektor Dr. Maas, Domkapellmeister Schweitzer und Repetitor Dr. Pfleghar. Wie die vor wenigen Tagen zum Theile in Anwesenheit des Großherzoglichen Kreisschulraths abgehaltenen öffentlichen Prüfungen, so legten auch die Deklamationen (darunter auch eine in französischer Sprache), die Gesänge und die musterhafte Haltung der Schülerinnen deredtes Zeugniß davon ab, daß der Geist des Instituts ein vortrefflicher ist, und daß die Zöglinge in den einzelnen Lehrfächern nicht nur mit bestem Erfolge unterrichtet werden, sondern daß auch die Erziehung der Kinder den besten Händen anvertraut ist. Den Glanzpunkt der Schlußfeier bildete die herrliche Ansprache des hochw. Herrn Domkapitularis Dr. Knecht. Dieser geistreiche Pädagoge zeigte, daß schon hienieden nichts so sehr sich räche, als eine verkehrte oder mangelhafte religiöse Erziehung. Jesus Christus müsse der eigentliche Schulherr sein, das ganze Schulleben, die Lern- und Lehrbücher müßten von Geiste Jesu Christi durchdrungen und getragen sein. Eine Moral ohne Glauben, losgelöst vom Dogma, ohne Sanktionirung durch den heiligen Gott und sein Gesetz sei durchaus ohnmächtig gegenüber den Leidenschaften, wie dies Diesterweg, der Vater der modernen ungläubigen Pädagogik, selbst an seiner Tochter Hedwig erfahren habe, welche sich in der Havel den Tod gab.

Ohne eine auf positiv christlichen Glauben beruhende Sittenlehre könne von wahrer Gemüths- und Herzensbildung, welche doch gerade für Mädchen so wichtig und ausschlaggebend ist, keine Rede sein.

Der ganze Schulunterricht, die Tracht der Schule mit ihrer ganzen Einrichtung muß zum Religionsunterricht mit- und nachhelfen. Die Religion muß die Königin der Schule sein. Eine Moral, losgelöst von Gott und seiner Offenbarung, führe günstigen Falls nur zu einem Konvenienzchristenthum. Redner citirt einen Ausspruch Gladstone's, der jede Schule für verfehlt erklärte, in welcher die Religion erst an zweiter Stelle komme. Auch eines herrlichen Satzes von Franz von Fürstenberg (des berühmten Pädagogen und Staatsmannes von Münster*) geschieht Erwähnung, der also lautet: „Die Liebe zur Religion und zur Tugend muß in den Herzen des Schülers selbst Leidenschaft werden, wenn sie seinen übrigen Leidenschaften das Gleichgewicht halten soll." Mit einigen Worten wird auch die unheilvolle gemischte Schule gestreift. Höchstens werde in derselben die Religion geschont, aber nicht gepflegt. Redner weist hin auf die Länder, in welchen der durch eine 18hundertjährige Erfahrung der katholischen Kirche bestätigte Grundsatz befolgt werde, wornach die Mädchen durch Frauen oder Lehrerinnen zu unterrichten und zu erziehen sind, weshalb die Praxis, die obersten Mädchenklassen Lehrern zu überlassen, eine verkehrte sei. Es sind dies nur einige Sätze und Andeutungen aus der geistreichen Rede, welcher die Anwesenden mit gespannter Aufmerksamkeit folgten. Ehrensache der katholischen Familien Freiburgs sei es, dieses katholische Institut aufrecht zu erhalten dadurch, daß sie ihre Mädchen demselben anvertrauten. Man braucht also nicht in die Ferne zu schweifen, wenn man das Gute so nahe hat. Herr Dr. Knecht dankte dem hochw. Herrn Katecheten.

* Vergl. die Herder'sche Bibliothek kathol. Pädagogik, 4. Bd. Franz v. Fürstenberg. (S. 91.)

Herrn Sekretär Karcher, und den Lehrerinnen für ihr rastloses und so ersprießliches Wirken und empfiehlt nochmals das katholische Institut, das in der That die beste Empfehlung verdient und das zur Zeit 173 Schülerinnen zählt.

Personalnachrichten.

Ministerium des Innern.

Thomas Frey von Unterglashütte, wird mit dem Dienst eines Schutzmanns beim Amt Konstanz betraut.

Nachgenannte werden mit dem Dienst eines Schutzmanns beim Amt Mannheim betraut: Ferdinand Spranz von Sinsheim, Fridolin Moos von Daxlanden, Georg Weidner von Neckarau, Joseph Schropp von Philippsburg, Karl Hübner von Mißgheim, Julius König von Wechmen, Leopold Habitzreuther von Karlsdorf, Josef Weber von Kuppenheim, Albert Bacher von Forst, Theodor Zonsahl von Berlin.

Nachgenannte werden mit dem Dienst eines Schutzmanns beim Amt Karlsruhe betraut: Georg Spinner von Lierbach, Emil Emmenegger von Stühlingen, Mathias Kurth von Kall, Eduard Ruch von Unkirch, Ferdinand Zölle von Oezingen, Christian Constantin von Untermutschelbach, Josef August Schropp von Tutschfelden, Mathias Kaltenmaier von Walldorf, Theodor Deggelmann von Reichenau, Max Geier von Hausen a. d. A.

Isaak Schersch, Aktuar beim Amt Mannheim, wird zum Amt Ettenheim versetzt. Leopold Schmelzle, Amtsaktuar beim Amt Durlach, wird zum Amt Rastatt versetzt. Friedrich Schnepf, Amtsrevident beim Amt Ettenheim, wird in gleicher Eigenschaft zum Amt Pforzheim versetzt. Philipp Schmid, Amtsrevident beim Amt Stockach, wird dem Amt Ettenheim als Revident zugetheilt. Johann Haller, Amtsregistrator beim Amt Pforzheim, wird zum Registraturassistenten beim Ministerium des Innern ernannt. Karl Friedrich Groß, Amtsregistrator beim Amt Neustadt, wird der Registratur des Ministeriums des Innern zur Dienstleistung beigegeben.

Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

In den Ruhestand versetzt wurde: Leander Beck, Registrator bei Großh. Amtsgericht Konstanz.

Ernannt wurde: Karl Müller, Gerichtsschreiber 2. Gehaltsklasse beim Amtsgericht Schwetzingen, zum Registrator beim Amtsgericht Konstanz, Leopold Schwarz, Registrator beim Amtsgericht Heidelberg, zum Gerichtsschreiber 2. Gehaltsklasse beim Amtsgericht Tauberbischofsheim, Karl Büchner, Gerichtsschreiber 2. Gehaltsklasse beim Amtsgericht Ettenheim, zum Registrator beim Amtsgericht Heidelberg.

Versetzt wurde: August Raub, Gerichtsschreiber 2. Gehaltsklasse beim Amtsgericht Adelsheim, zum Amtsgericht Schwetzingen, Heinrich Lederle, Gerichtsschreiber 2. Gehaltsklasse beim Amtsgericht Tauberbischofsheim, zum Amtsgericht Adelsheim, Josef Becherer, Gerichtsschreiber 2. Gehaltsklasse beim Amtsgericht Triberg, zum Amtsgericht Ettenheim.

Etatmäßig angestellt wurde: Der einstweilige Gerichtsvollzieher Gendarm Jakob Friedrich Gräßlin als Gerichtsvollzieher beim Amtsgericht Säckingen.

Großh. bad. Staatseisenbahnen.

Versetzt: die Eisenbahnassistenten: Ludwig Haselwander von Mannheim nach Triberg, Markus Lehmann von Triberg nach Friedrichsfeld. Alexander Müller von Mannheim zur Centralverwaltung, Otto Koch von Donaueschingen nach Baden. Marie Anna Günthert, Expeditionsgehilfin in Karlsruhe, nach Freiburg; die Expeditionsgehilfen: Josef Häfner von Bruchsal nach Mannheim, Leonhard Schobert von Thiengen nach Offenburg. Josef Walser von Waldshut nach Meßkirch. Robert Heidt von Schaffhausen nach Waldshut. Ignaz Fischer von Waldshut nach Schaffhausen, Heinrich Wick von Zell i. W. nach Titisee, Johann Georg Schuhmacher von Rheinau nach Mannheim, Friedrich Eglau von Lahr nach Bühl, Johann Adam Straub von Wiesloch nach Steinsfurth, Karl Kohler von Heitersheim nach Freiburg, August Zürn von Mannheim nach Radolfzell, Oskar Eggler von Radolfzell nach Konstanz, Emil Speer von Basel nach Offenburg, Friedrich Habmeister von Schiltach nach Mühlburg, Otto Heinrich Meyer von Säckingen nach Heidelberg, Albert Meyer von Engen nach Waldshut. Ludwig Roth von Schopfheim nach Baden, Adolf Günth von Graben nach Karlsruhe.

Großh. Zolldirektion.

Versetzt: Steuerkontroleur Franz Zimmermann in Offenburg nach Müllheim, Revisionsaufseher Hermann Hirt in Grünwinkel nach Bruchsal, Revisionsaufseher Adam Frey in Bruchsal nach Grünwinkel; die Grenzaufseher: Anton Restle in Untereggingen nach Wyhlen, Pius Rothenhäusler in Wyhlen nach Lienheim, Johann Evangelist Stehle in Reichenau nach Randegg, Vinzenz Häusle in Weil nach Erzingen, Johann Sadschewski in Stetten nach Weil, Georg Stichs in Erzingen nach Mannheim zur Versehung der Geschäfte eines Revisionsaufsehers. Ludwig Stärk in Hemmenhofen nach Fützen. Johann Stihl in Fützen nach Reichenau-Mittelzell. Lorenz Leopold Weber in Reckingen nach Weil. Johann Baptist Nabold in Randegg nach Stetten. Wilhelm Lehmann in Gottmadingen nach Randegg. Josef Berthold Ricker in Weil nach Reckingen.

Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues.

Ernannt wurde: Georg Schraff, Finanzassistent bei der Oberdirektion, zum etatmäßigen Revisionsassistenten. Otto Wacker, Geometer, zum etatmäßigen Bezirksgeometer für den Amtsbezirk Breisach.

Versetzt wurden: Friedrich Zehle, Straßenmeister, von Jestetten nach Weinheim. Karl Friedrich Angstmann, Straßenmeister, von Donaueschingen nach Tauberbischofsheim. Dionys Schlubecker, Brückenmeister, von Greffern nach Kehl.

Betraut: die Straßenmeistersgehilfen August Berger, mit der Verwaltung des Straßenmeisterbezirks Donaueschingen. Johann Spiegelhalder mit der Verwaltung des Straßenmeisterbezirks Jestetten.

Gestorben ist: Martin Mellert, Straßenmeister, am 30. März l. J.

Großh. Gendarmerie-Korps.

Entlassen wurde: August Heiß, provisorischer Gendarm, wieder in seinen Truppentheil zurückversetzt.

Versetzt wurden: Die Gendarmen Wilhelm Rehmann, von Neckarbischofsheim nach Käferthal, Josef Scherzinger, von Karlsruhe nach Oos, Hermann Schlageter, von Pforzheim nach Weingarten. Rudolf Bindner, von Karlsruhe nach Pforzheim. Heinrich Maier, von Karlsruhe nach Bruchsal. Jakob Pfaff, von Schönau nach Wyhlen. Wendelin Bertsch, von Wyhlen nach Zell a. H. Adam Keller, von Freiburg nach Offenburg. Johann Jäger, von Offenburg nach Schönau. Franz Better, von Mannheim nach Schwetzingen. Ferd. Granitzky, von Mannheim nach Heidelberg. Herm. Junker, von Mosbach nach Wiesloch. Heinrich Eber, von Mannheim nach Mosbach. Friedr. Nagel, von Mannheim nach Neckarbischofsheim.

Befördert wurde: Johann Fischer, vom 4. Distrikt, zum Vizewachtmeister.

Schulwesen.

Dienstnachrichten und Diensterledigungen.

A. Mittel- und Gewerbeschulen, Lehrerbildungsanstalten rc.

1. Versetzungen.

Eugen Bargatzky, Lehramtspraktikant, bisher zur Stellvertretung an der höheren Bürgerschule in Müllheim, als Volontär an die Realschule in Freiburg.

2. Verfügbar geworden:

Eugen Peschier, Professor a. D., bisher zur Stellvertretung an der höheren Bürgerschule in Schwetzingen. Eduard Fertig, bisher zur Stellvertretung an der höheren Bürgerschule in Buchen.

In den Ruhestand tritt: Josef Saible, Oberlehrer an der Realschule in Konstanz.

B. Volksschulen.

1. Versetzungen und Ernennungen.

Julius Brunn, Unterlehrer an der landwirthschaftlichen Winterschule in Freiburg, als Hilfslehrer nach Adelsheim. August Hüttner, bisher Institutsvorsteher in Pforzheim, wird Hauptlehrer daselbst. Karl Santer, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Liptingen.

2. Auf Ansuchen der Stelle enthoben: Klara Belling, Unterlehrerin in Ulm.

3. Gestorben:

Karl Philipp Kirsch, Hauptlehrer in Baden.

Badischer Landtag.

⊥ **Karlsruhe**, 8. April.

16. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer. (Schluß.)

Geheimer Oberregierungsrath Haas gibt zu, daß beim Wasser- und Straßenbau ein Mangel an technischen Kräften herrsche und der Zugang sei nur gering. Einem Abgang von 19 stehe ein Zugang von 3 gegenüber, einer davon diene als Einjähriger beim Militär. Er gebe zu, daß unser Landstraßennetz bereits nahezu ausgebaut sei, aber es herrsche bei den Gemeinden das Streben vor, Wege und Wasseranlagen zu verbessern, deshalb müsse man zu Ausländern und nicht geprüften Ingenieuren greifen, was ein Nothbehelf, ein Mißstand und eine Herabwürdigung der Staatsprüfung sei. Schuld daran sei der geringe Gehaltstarif. Bei der Revision des Beamtengesetzes solle die bessernde Hand angelegt werden, sonst werde Abhilfe nicht erfolgen.

Die Titel 1—4 werden angenommen.

Bei Titel 5 wünscht Berichterstatter Kommerzienrath Sander, daß der Eisenbahnbetrieb mit weniger Lärm erfolgen solle, wobei er Abhilfe will, wenn es zulässig ist. Man solle die englischen Einrichtungen einführen und von der Dampfpfeife und der Glocke weniger Gebrauch machen.

Generaldirektor Eisenlohr erwidert, das Bahnreglement enthalte Bestimmungen, die man bei uns eingeführt, doch werde in Zukunft von den Signalen ein sparsamerer Gebrauch gemacht werden. Es seien aber auch schon Beschwerden eingegangen, daß in den Bahnhöfen nicht zweimal abgerufen werde und diese würden wohl noch gesteigert, es solle aber so viel als möglich dem Wunsche des Herrn Vorredners nachgekommen werden.

Geh. Rath Dr. v. Holst glaubt, es gehe auch ohne diese vielen Signale, das Publikum könne und solle erzogen werden, in diesem Betreff ist schon viel in England, noch mehr in Amerika zu lernen und auch darauf sollten die Delegirten offene Augen halten. Er habe auf seinen vielen Reisen noch kein Land kennen gelernt, wo so viel zu lernen wäre, wie in den Vereinigten Staaten, gewiß ließe sich in Deutschland und anderen kontinentalen Ländern Europas viel an Beamtenmaterial ersparen, auch nach dieser Richtung sollten die Delegirten Bericht erstatten.

Die Titel 5 und 6 werden genehmigt.

Bei Titel 7 befürwortet Berichterstatter Geh. Hofrath Dr. Meyer die Errichtung einer Güterstation in Kirchheim.

Die Titel 7, 8 und 9 werden genehmigt.

Es folgt die Berathung der Einnahme-Titel.

Bei Titel 3 macht Landgerichtspräsident Dr. v. Rotteck auf die Belästigung in den Coupés durch die verschiedenen Koffer und Packete der Handlungsreisenden aufmerksam. Gegen das Uebermaß sollte doch eingeschritten und zu diesem Zwecke eine Weisung an die Schaffner gerichtet werden.

Hierauf werden sämmtliche Einnahme-Titel, das Budget der Dampfschifffahrtsverwaltung und der Reinertrag an der Main-Neckarbahn, hierauf das ganze Budget angenommen.

Es folgt die Berathung des Berichts der Kommission für Eisenbahnen und Straßen:

a. Ueber die Petition von Freiburg und anderen Gemeinden betreffend die Fortsetzung der Höllenthalbahn bis Hüfingen. Die Kommission beantragte, die Petition der Regierung empfehlend zu überweisen.

Geh. Oberfinanzrath Wielandt gibt Namens der Regierung die Erklärung ab, daß die Regierung auf ihrer abwartenden Stellung beharren müsse. Die Eisenbahnrente gehe zurück und der Reichshaushalt wachse, das Budget zeige ein Defizit und deßhalb müsse man Vorsicht walten lassen. Die Verhältnisse sind nicht derart, um an Ergänzungen und Verbesserungen zu sparen, dies dürfe an der Strecke Heidelberg-Basel schon deßhalb nicht geschehen, damit nicht die Nährmutter der anderen Bahnen konkurrenzfähig bleibt, da für die Bahnen im Elsaß vom Reiche nichts gespart wird. Es sind hauptsächlich mehrere große Bahnhöfe in nächster Zeit an der Hauptbahn umzubauen. Auch ein geordneter Staatshaushalt sei ein volkswirthschaftliches Interesse, wenn dieser krankt, krankt fast das ganze Land. In den 60er und 70er Jahren war eine Hochfluth wegen des Bahnbaues. Die Eisenbahnschuld stieg in dieser Zeit von 91 Millionen auf 391 Millionen, diese Bahnen waren in volkswirthschaftlicher Hinsicht gut, nicht aber in finanzieller und es mußte darauf ein Sparsystem eingeführt werden. Man solle bei weiteren Bahnbauten die finanziellen Verhältnisse in Betracht ziehen, der Zeitpunkt zum Bau dieser Bahn solle der Regierung überlassen bleiben.

Geh. Rath Dr. v. Holst erklärt, die geschilderten Verhältnisse seien die Konsequenz des Vorschlags einer Steuerermäßigung. Man hätte das Geld zu berechtigten Ausgaben verwenden sollen, dieser Bahnbau sei aber nicht nur berechtigt, sondern geradezu nothwendig. Die Regierung solle jetzt nicht auf diese Situation hinweisen, da sie solche selbst geschaffen. Der Staatshaushalt habe allerdings eine volkswirthschaftliche Bedeutung, das bestreite Niemand, aber die Quellen, aus denen er gefüllt wird, sei die Volkswirthschaft. Wenn das Budget krank sei, wäre die Steuerermäßigung noch bedenklicher, als sie ihm Anfangs geschienen. Die Bahn sei einmal angefangen und müsse zu Ende geführt werden, sonst hätte der Anfang auch unterbleiben sollen. Freiburg und Neustadt waren gewiß der Ansicht, daß nicht nur eine Sackbahn gebaut werden solle. Bis auf einen gewissen Grad könne er zugeben, daß der Zeitpunkt der Finanzverwaltung überlassen bleiben soll, wenn aber der Regierungsvertreter nicht wisse, wie in 2 Jahren der Staatshaushalt aussehe, so werde dies auch später so der Fall sein. Niemand kann voraussehen, wenn etwa ein Krieg kommt. Schlägt die Regierung eine Steuerermäßigung vor, müsse man glauben, der Staatshaushalt sei gesund und man könne sich den berechtigten Aufgaben zuwenden. Darum sei er für dringende Empfehlung der Petition, weil durch die Bahn das wirthschaftliche Leben in einer großen Gegend mächtig gefördert werde. Er empfiehlt Annahme des Antrags mit Einstimmigkeit.

Frhr. Ernst August v. Göler ist gegen den Antrag und glaubt, heute sei noch mehr Vorsicht geboten, als vor 2 Jahren, weil der Reinertrag unserer Bahnen zurückgehe. Zum Glück herrsche bei uns keine Verschmelzung, wie in andern Ländern und deßhalb habe man im Budget eine gute Uebersicht. Neben der Volkswirthschaft spiele die finanzielle Frage bedeutend mit. Durch die Steuerermäßigung habe die Regierung nicht erklärt, daß nunmehr die Mittel für derartige Zwecke vorhanden seien. Die Gehaltszulage für Beamten und Lehrer steigern beträchtlich die Ausgaben, die Ueberschüsse wurden nur durch schwere Belastung erzielt, deßhalb sei die Steuerermäßigung vorgeschlagen worden. Die finanzielle Situation sei etwas unklar und deßhalb sei Vorsicht durchaus geboten und deßhalb bleibe er bei seiner Ansicht und könne dem Kommissionsantrage nicht zustimmen, der schon für den nächsten Landtag eine Vorlage wünsche.

Frhr. v. Hornstein befürwortet den Kommissionsbeschluß, zu den hohen Staatsausgaben und den Ueberschüssen tragen jene Bezirke, welche die Bahn verlangen, gerade so wie die anderen Bezirken bei. Wenn man der Hauptbahn die Zufuhren durch die Seitenlinien abschneide, werde sie auch keine 10 pCt. mehr ertragen, nur diesen habe sie es zu danken. Wenn man jene Bezirke dem Verkehr erschließe, werde dies auch der Hauptbahn zu Gute kommen. Mit den Bauten sollte weniger Luxus getrieben werden, dadurch werde man Geld sparen, welches diesen Linien gut kommen könnte. Die Bahn dürfe man wie die Landstraßen nicht von einer Rentabilität betrachten, sondern als Mittel zur Beförderung der Volks- und Staatswohlfahrt. Jene Gegend bedarf dringend einer direkten Verbindung mit Freiburg, in 2 Jahren werde es noch nicht an Gründen dagegen fehlen, deßhalb sollten die Vorarbeiten jetzt vorgenommen und dem nächsten Landtage Vorlage gemacht werden.

Kommerzienrath Sander ist für die Vorlage und meint, der Herr Regierungskommissär habe grau in grau gemalt. Auf dieser Bahn walte ein eigener Unstern, nachdem die Leute Jahrzehnte petitionirt, wurde sie wohl zu frühe gebaut, heute würde wohl eine Vollbahn gebaut werden. Aber als Sackbahn solle man sie nicht weiter betreiben, das volkswirthschaftliche Interesse stehe vor dem finanziellen und man sollte aufstellen, was die Eisenbahnen an Steuer bringen in einer Gegend, in der ein industrielles Etablissement nach dem andern entsteht. Das Holz wird dort ganz andere Preise erzielen, auch die Domänenverwaltung, man ziehe diese Leute auch zur Amortisation der Eisenbahnschuld heran. Die Regierung solle doch einmal Vorarbeiten machen lassen, damit man erfährt, was diese Bahn eigentlich kosten werde. Die Sackbahn habe doch eine geringe Rente, was die Linie Karlsruhe-Eppingen nicht hat, er empfiehlt die Annahme des Kommissionsantrags.

Geheimer Rath Dr. v. Holst vertheidigt nochmals seine Ansicht gegen Frhrn. v. Göler und den Regierungskommissär, die Steuerherabsetzung habe er nicht als Mahnung zur Sparsamkeit auffassen können, eher sei es logisch gewesen, zu sagen: Wenn du so viel hast, so gib. Man hätte die Betriebsüberschüsse lieber zu dringenden Aufgaben, als zur Steuerermäßigung verwenden sollen.

S. G. H. Prinz Karl steht auf dem Standpunkt des Frhrn. v. Göler und weist darauf hin, daß man es hier nur mit einer Petition, nicht mit einer Regierungsvorlage zu thun habe. Damit sei die Angelegenheit nicht aus der Welt geschafft und die Bahn werde später schon ihre Vollendung finden, da sie nicht Sackbahn bleiben solle. Aber die Gründe von Seiten der Regierung müsse man beachten, er wünsche jenem Bezirk die Bahn von Herzen, heute könne man aber nicht weiter darauf eingehen.

Freiherr v. Göler erklärt, gerade die Ausführungen des Frhrn. v. Hornstein hätten ihm gezeigt, wohin man komme, die Grundsätze seien verhängnißvoll, daß jeder Bezirk eine Bahn anzusprechen habe.

Freiherr v. Hornstein frägt, warum habe der Vorredner sein Princip nicht angewandt, als es sich um die unrentablen Unterländer Bahnen handelte, aber jetzt für das Oberland?

Freiherr v. Göler erwidert, er habe gegen die Eppinger Bahn gestimmt und lasse sich nicht durch persönlichen Vortheil bestimmen.

Der Kommissionsantrag wird hierauf mit allen gegen 3 Stimmen angenommen.

b) Ueber die Bitte einer Anzahl Gemeinden betreffend die Erbauung einer Eisenbahn von Neustadt nach Weizen und Fortsetzung von Stühlingen nach Böhringen.

Berichterstatter Kommerzienrath Sander stellt Namens der Kommission den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung.

Freiherr v. Hornstein hätte gewünscht, wegen des ersten Theil Ueberweisung zur Kenntnißnahme, wegen des zweiten Theils sei er mit dem Kommissionsantrag einverstanden.

Derselbe wird hierauf angenommen.

c) Ueber die Petition von Achern und umliegenden Orten, die Verlegung des Güterbahnhofs der Station Achern betreffend.

Berichterstatter Kommerzienrath Sander beantragt im Auftrage der Kommission ebenfalls Uebergang zur Tagesordnung, welcher Antrag ohne Debatte angenommen wird.

Zum Schlusse folgt die Berathung des Berichts der Petitionskommission über: a) die Bitte mehrerer Einwohner von Weinheim betreffend die Errichtung eines Untersteueramtes in Weinheim.

Berichterstatter Freiherr v. Rüdt stellt Namens der Kommission den Antrag auf empfehlende Ueberweisung, was debattelos genehmigt wird.

b) Die Bitte der Beamten in Achern, Bruchsal und Rastatt betreffend die Versetzung dieser Städte (Bruchsal-Rastatt) in die I., von Achern in die II. Ortsklasse des Wohnungsgeldtarifs.

Berichterstatter Freiherr v. Rüdt beantragt Namens der Kommission die Ueberweisung zur Kenntnißnahme, was ohne Diskussion angenommen wird.

Hierauf findet Schluß der Sitzung statt, die nächste wird auf Dienstag, den 26. d. anberaumt.

Kleine badische Chronik.

⌃ **Mannheim**, 9. April. Der Raubmörder Reiter von Anglikofen, welcher den Wirth Dämig von Bergthal erschoß, wurde heute Früh durch den Scharfrichter Müller-Ladenburg hingerichtet. Reiter hatte ein Begnadigungsgesuch an den Großherzog eingereicht, das jedoch zurückgewiesen wurde. Vor dem ersten Staatsanwalt Dietz und dem Anstaltsgeistlichen Meck legte er ein volles und reumüthiges Geständniß ab und empfing durch letzteren die Sakramente. Die Großherzogin schickte ihm ein Kruzifix, wofür er unter Thränen dankte. Er blieb bis zum letzten Augenblick gefaßt und soll beim Aufschnallen auf's Brett selbst mit Hand angelegt haben. Reumüthig hat er nun seine That mit dem Tode gebüßt.

— **Emmendingen**, 9. April. Gestern Abend etwa halb 8 Uhr wurden die Bewohner hiesiger Stadt durch ein donnerartiges Geräusch erschreckt und in etwa einer Viertelstunde hatte sich der Bahnhofplatz, von wo das Geräusch kam, mit Neugierigen angefüllt. Von dem kurz vor 7 Uhr Abends hier abgehenden Güterzug hatten sich auf der Station Teningen bei der Manövrirung 19 Wagen abgelöst und kamen mit Schnellzugsgeschwindigkeit gegen die Station Emmendingen zurück. Der dienstthuende Bahnbeamte, Herr Expeditionsassistent Waibel, war sich der Situation sofort klar und dessen Geistesgegenwart ist es zuzuschreiben, daß, trotzdem die Wagen nur noch hundert Schritte von der Weiche entfernt waren, der Bahnwart auf seinen Befehl die Weiche umstellte, so daß die Wagen auf das freie Nebengeleise gelenkt wurden, auf dem sie aber mit rasender Geschwindigkeit fortfuhren, bis so 12 Wagen in den am Ende des Geleises vorbeifließenden Brettenbach stürzten. Sechs der beladen gewesenen Wagen, worunter mehrere Kohlenwagen, ein Wagen mit Baumwollballen und ein Wagen mit Eisenbestandtheilen sind vollständig vernichtet, ein Wagen mit Hausrath und ein Speyerer Bierwagen stark beschädigt. Das Bild des so gräßlichen Unglücks von Münchenstein hat große Aehnlichkeit mit diesem Anblick, doch sind, Gott sei Dank, hier Menschenleben nicht zu beklagen, auch ist Niemand verletzt worden. Ueber die Entstehungsursache selbst ist noch nichts Bestimmtes bekannt, doch dürfte nach dem „Hochberger Boten" dieselbe darin zu suchen sein, daß beim Anfahren an den losgekoppelten Theil des Zuges derselbe in Lauf kam. Der Bremser soll behaupten, die Wagen seien gebremst gewesen, die Bremse selbst aber sei gebrochen.

Lokales.

Karlsruhe, 11. April.

* **Die Konferenzvorträge** des hochw. Herrn Universitätsprofessor Dr. **Hardy** aus Freiburg nahmen gestern ihr Ende; eine feierliche Andacht mit Tedeum und sakramentalem Segen bildete den Schluß dieser religiösen Uebung, deren großartige Erfolge am Samstag bei der allgemeinen Beicht und gestern bei der Generalkommunion, sich recht deutlich zeigten. Schon am Samstag Nachmittag, noch mehr aber am Abend, bis in die späte Nacht hinein, waren sämmtliche Beichtstühle der Liebfrauenkirche von Männern aller Alters- und Berufsklassen geradezu umlagert; auch der hochw. Herr Professor war während dieser ganzen Zeit, und zwar nur für Männer im Beichtstuhl thätig. Ergreifend war der Anblick, als diese Schaaren von Männer gestern Morgen dem Tisch des Herrn sich nahten, um aus der Hand des geehrten Herrn Redners das hl. Abendmahl zu empfangen. So erfreulich diese Erfolge für Herrn Professor Dr. Hardy, der sich in selbstlosester Weise dieser großen Mühe unterzogen und Herrn Pfarrkurat Brettle, der die Vorträge veranstaltete, sind, so ehrend sind sie für die katholischen Männer Karlsruhes; sie beweisen, daß, was an anderen Orten geschieht, auch in Karlsruhe möglich ist. Hoffentlich werden die guten Wirkungen, die sich allenthalben gezeigt, nicht vorübergehend, sondern dauernd sein und der gute Samen, der in diesen Tagen gesät wurde, tausendfältige Früchte tragen. Herr Professor Dr. Hardy fand in den schönen Erfolgen und dem zahlreichen Besuch, namentlich gestern, schon den besten Dank für seine Bemühungen, es sei ihm aber auch öffentlich hier noch ausgesprochen; ebenso Herrn Kurat Brettle, der mit Glück und Geschick das Anfangs etwas gewagt erscheinende Unternehmen in's Leben rief, herzlichen Dank.

— **Oberbürgermeister Lauter** ist gestern Nacht hier im Alter von 71 Jahren an einer Herzlähmung plötzlich **gestorben**. Der Verblichene hat sich um das Emporblühen Karlsruhe's große Verdienste erworben, seinem Scharfblicke, seiner Umsicht und seiner unermüdlichen Thätigkeit verdankt unsere Residenz ihre stete Entwicklung und Verschönerung. Lauter hat seine Stelle kurz vor Ausbruch des Krieges angetreten und durch seine stete unermüdliche Fürsorge und erfolgreiche Thätigkeit für Karlsruhe sich das Vertrauen und die höchste Anerkennung seiner Mitbürger, die Gunst und Werthschätzung unseres Landesfürsten in hohem Grade errungen. Lauter's Namen wird mit unvergänglichen Lettern in der Geschichte Karlsruhe's prangen. Ueber seine **Beerdigung** können wir nur mittheilen, daß dieselbe Mittwoch Vormittag 11 Uhr stattfindet.

□ **Großh. Hoftheater.** Nach der durch die Charwoche bedingten Unterbrechung wird das Großh. Hoftheater am Ostersonntag, den 17. (50. Ab.-Vorst.), seine Vorstellungen wiederaufnehmen mit dem ersten Theile von Goethe's „Faust". Demselben folgt am Dienstag, den 19., der Tragödie zweiter Theil (52. Ab.-Vorst.) in der Ostern 1881 erstmals zu Karlsruhe gegebenen Einrichtung und Inscenirung von Direktor Hanke, die Hauptrollen liegen in den Händen von Herrn Waldeck („Faust"), Herrn Wassermann („Mephisto"), Frau Höcker („Margarethe") und Frau Petzet („Helena"). Für Freitag, den 22. (53. Ab.-Vorst.), ist eine Wiederholung von Sardou's „Fedora" vorgesehen. Die Oper bringt am Ostermontag, den 18., „Der Trompeter von Säkkingen" (51. Ab.-Vorst.) mit Fräulein Königstätter in der Rolle der „Maria", am Donnerstag, den 21., „Das goldene Kreuz" und „Saltarello" (54. Ab.-Vorst.) und am Samstag, den 24., „Die Zauberflöte". Am Samstag, den 25., wird zu Ehren der internationalen Gartenbau-Ausstellung eine Aufführung von „Cavalleria rusticana" und „Puppenfee" außer Abonnement stattfinden. Für Anfang Mai ist ein dreimaliges Gastspiel von Adolf Sonnenthal vom K. K. Hofburgtheater in Wien in Aussicht genommen.

↗ **Die Großh. Kunstgewerbeschule** veranstaltet zur Feier des bevorstehenden Regierungsjubiläums S. K. H. des Großherzogs vom 23. April bis einschließlich 1. Mai eine Jubiläums-Schulausstellung. Dieselbe wird einen weit größeren Umfang erhalten, als alle bisherigen Ausstellungen der Anstalt, indem neben den zahlreichen Arbeiten der verschiedenen Unterrichtsdisziplinen auch die aus der Schule hervorgegangenen Publikationen der Professoren und Lehrer zur Anschauung gelangen. In Fachgebiete gruppirt vertheilt sich die Ausstellung auf 10 Lehrsäle und 1 Gallerie der drei Stockwerke des neuen Schulgebäudes. Es ist somit den Besuchern Gelegenheit geboten auch die innere Ausstattung der neuen Anstaltsräume kennen zu lernen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. April. An der gestrigen Frühstückstafel beim Kaiserpaar nahmen unter anderen Graf Waldersee und der Abgeordnete Rauchhaupt Theil.

Von verschiedenen Seiten wird bestätigt, daß zwischen der französischen, spanischen und belgischen Regierung Verhandlungen betreffend die gegenseitige Unterstützung zur Abwehr der anarchistischen Gefahren im Zuge sind, daß aber die Frage eines gemeinsamen internationalen Vorgehens der Mächte Europas von Paris aus nicht angeregt worden ist. — Laut einer Mittheilung der „Kreuzzeitung" aus Paris verständigte die Regierung die Schweiz, daß flüchtige Anarchisten wahrscheinlich dort eingetroffen seien, worauf die Schweiz geeignete Maßnahmen traf.

Der Plan zu einer neuen Schloßlotterie scheint noch keineswegs aufgegeben zu sein. Auch der „Hann. Cour." bestätigt, daß die Gerüchte darüber begründet seien. Allerdings seien vor etwa drei Wochen die betreffenden Angaben von Ministern entschieden bestritten worden. „Trotzdem, heißt es weiter, ist es wahr, daß das Projekt keinen Augenblick aufgegeben gewesen ist, und daß unmittelbar nach jenen ministeriellen Ableugnungen gewisse Personen, welche schon an der Inscenirung der Schloßfreiheitslotterie betheiligt

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

waren, das Zustandekommen der neuen Lotterie mit der größten Sicherheit in Aussicht gestellt haben. Man konnte über diese Sache schweigen, so lange noch die Möglichkeit vorlag, daß es sich nur um eine großsprecherische Flunkerei handelte. Das scheint nun aber nicht mehr der Fall zu sein, und deßhalb ist es nothwendig, daß man den schweren Bedenken gegen eine abermalige Spekulation auf die Spielwuth des Publikums im Interesse des Berliner Königsschlosses offen Ausdruck gibt, so lange das Projekt noch vereitelt werden kann." Die „Nat.-Ztg." meint, nachdem der Kaiser sich gegen das Lotterieprojekt entschieden ausgesprochen habe, sei der Plan als aufgegeben zu betrachten; die „Freis. Ztg." ist dagegen der Ansicht, die Sache verhalte sich so, wie es der „Hann. Cour." darstelle.

Paris, 11. April. Wie aus Compiegne gemeldet wird, explodirte dort am Samstag ein mit Pulver angefülltes Zinnrohr, welches auf ein Fensterbrett in der Wohnung des Präsidenten des Gerichtshofes gelegt war. Menschen wurden nicht verletzt. Man glaubt, daß es sich bei dem Attentat um einen Racheakt von Wilddieben handle.

Nach einer Meldung aus Buenos-Aires fand daselbst gestern die Wahl der Bürger statt, welche den Präsidenten wählen sollen. Die Radikalen hatten beschlossen, sich der Wahl zu enthalten. Der Belagerungszustand sollte für den Wahltag aufgehoben werden.

Madrid, 11. April. Die Königin-Regentin ist von einem leichten Unwohlsein befallen worden. — In einem Bergwerk bei Linarez wurde eine beträchtliche Menge Dynamit gestohlen.

London, 11. April. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Kairo ist die Verlesung des Investitur-Firmans auf nächsten Donnerstag Vormittag festgesetzt.

Petersburg, 11. April. In dem Befinden des Finanzministers Wyschnegradsky ist eine Besserung eingetreten. Der Kranke wird von Prof. Dr. Jacharjin aus Moskau behandelt.

Rio de Janeiro, 11. April. Die Regierung hat dreizehn Generälen den Abschied gegeben, welche in einem Manifest die Absetzung der Gouverneure der Provinzen gemißbilligt und die Militärdiktatur nach dem Staatsstreich im November v. J. beifällig begrüßt hatten.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 9. April. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 8 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 50, 56 Pfg., Rindfleisch 60, 64, 66, 68 Pfg., Schweinefleisch 64, 66, 68 Pfg., Kalbfleisch 64, 66, 68 Pfg., Hammelfleisch 60, 70 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 2. bis 9. ds. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 64, 72 Pfg., Rind 64, 68 Pfg., Hammel 60, 70 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 80 Pfg., Kalb 64, 68 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 20, 1400 Gr. schwarzes 46 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 30 Pfg., 500 Gr. Reis 32 Pfg., Gerste 28 Pfg., Gries 24 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 3.30 Mk., 500 Gramm Butter 1.10 Mk., Rindschmalz 1.20 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 36 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig. — Sonstige Naturalien: 1. Kltr. Waldbuchenholz 42.—, Waldtannenholz 32.— Mk., 50 Kilo Heu 2.85, Stroh 2.80 Mk.

Türkische 400 Fr.-Loose vom Jahre 1870. Ziehung am 1. April. Auszahlung mit 68 pCt. der gezogenen Beträge am 1. Mai 1892. Hauptpreise: Nr. 1840010 à 600,000 Fr. Nr. 1846893 à 60,000 Fr. Nr. 741039 857845 à 20,000 Fr. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheschließungen: 9. April. Friedrich Sindlinger von Hausenvorwald, Wirth hier, mit Eva Stumpf von Großlangheim. — Gustav Metz von Linkenheim, Bahnarbeiter in Linkenheim, mit Luise Beck von Welschneureuth. — Friedrich Golling von hier, Blechner und Installateur hier, mit Luise Scheidweiler von hier. — Philipp Thimig von Bargen, Wagner hier, mit Luise Appenzeller von hier.

Geburten: 6. April. Marie, Vater Anton Merz, Verf.-Inspektor. — Albert Karl, Vater Albert Pfaff, Kutscher. — Karoline Marie, Vater Michael Dullenkopf, Handelsmann. — 7. April. Grethe, Vater Adolf Reichmann, Kaufmann.

Todesfälle: 7. April. Elise, alt 4 Monate 21 Tage, Vater Ferd. Michel, Schreiber. — 8. April. Rosa, alt 1 Monat 28 Tage, Vater Ludwig Schönthaler, Stadttaglöhner.

Auswärtige Todesfälle.

Dinglingen: Christ. Kopf, Maurers Wwe., 74 J.
Eichen: Wilh. Fix, Landwirth, 61 J.
Dornenmühle-Singen: Herm. Hanlofer, Drechsler, 49 J.
Konstanz: Bertha Rutishauser, geb. Wolf, 29 J. — Fried. Förster, Spitalstiftungsverwalter, 58 J.
Lahr: Anna Maria Dorner, geb. Gabelmann.
Lindach: Wilh. Lehr.
Ober-Altenweg: Joh. Walter, Altgeigenbauer, 91 J.
Wintersweiler: Hans Enderlin, 65 J.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Die vorgenannte älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt hat auch im Jahre 1891 wieder recht günstige Geschäftsergebnisse erzielt. Es wurden von ihr 366 Versicherungen über 4,613,800 Mk. mehr abgeschlossen, als im Jahre 1890, und es stellte sich der Neuzugang insgesammt auf 4971 Versicherungen über 39,017,600 Mk. Dagegen blieben die Summen, welche für eingetretene Sterbefälle zu zahlen waren, erheblich — um 1,515,434 Mark — hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurück, und ebenso hielten sich die Abgänge bei Lebzeiten in mäßigen Grenzen. Der Versicherungsbestand stieg auf 77,002 Personen mit 607,737,800 Mk. Versicherungssumme. Er hat einen reinen Zuwachs von 1849 Personen mit 22,001,700 Mk. Versicherungssumme erfahren.

Auch in finanzieller Hinsicht erwiesen sich die Geschäftsergebnisse im Jahre 1891 wieder durchaus günstig. Der reine Ueberschuß bezifferte sich auf 7,094,149 Mk. Dieses Ergebniß ist außer dem günstigen Verlauf der Sterblichkeit hauptsächlich dem Umstand zu verdanken, daß die Bankfonds, ungeachtet des niedrigen Standes des Zinsfußes, immer noch einen den rechnungsmäßigen Bedarf erheblich übersteigenden Ertrag lieferten, und daß die Verwaltungskosten auf dem außerordentlich niedrigen Satze von nur 5 Prozent der Jahres-Einnahme gehalten werden konnten. Die Fonds der Bank erreichten die Höhe von 175,572,269 Mk.; davon bilden 50,931,599 Mk. den Bestand des Sicherheitsfonds, welcher in den nächsten fünf Jahren als Dividende an die Versicherten vertheilt wird. Für das Jahr 1892 beträgt diese Dividende 38%, der im Jahre 1887 eingezahlten Normalprämie nach dem alten System und 30%, der Normalprämie und 2,1% der Prämienreserve nach dem neuen „gemischten" System der Ueberschuß-Vertheilung. Bei dem letzteren System berechnet sich hiernach die Gesammtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 116%, der Normalprämie.

Todes-Anzeige.

Samstag Mittag, halb 1 Uhr, entschlief sanft im Herrn, mit den heiligen Sakramenten versehen, der

hochw. Herr Geistliche Rath und Stadtpfarrer

Sebastian Pfeiffer,

Ritter des Zähringer Löwenordens,

im Alter von 80 Jahren nach 30jähriger Wirksamkeit in hiesiger Stadtpfarrei.

Allen Confratres, Freunden und Bekannten diese Trauernachricht mit der Bitte um Gebet und Memento.

Die Beerdigung fand am Montag, den 11. April, Vormittags 10 Uhr, statt.

Achern, 10. April 1892.

Fr. J. Krank, Vikar.

Bauarbeiten-Vergebung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung sollen in der Pfarrkirche zu **Lautenbach**, A. Oberkirch, zur Ausführung in Verding gegeben werden:

	im Anschlag zu Mark
Maurerarbeit	510.—
Schreinerarbeit	1811.57
Tüncherarbeit	470.—

Nach Prozenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen sind schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens

den 19. April ds. Js.,

Nachmittags 4 Uhr,

bei katholischem Stiftungsrath in Lautenbach portofrei einzureichen.

Die Pläne, Kostenberechnungen und Bedingungen sind auf dem Rathhause zu Lautenbach zur Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 10. April 1892.

Erzbischöfliches Bauamt:

2.1 Williard.

Bekanntmachungen, Versteigerungen 2c.

Brennholz-Versteigerung. Am Mittwoch, den 13. April, Vormittags 9 Uhr, werden auf dem Rathhause in Mörsch, Amt Ettlingen, 378 Ster Holz und 4850 Stück Wellen (Schneebruch) mit Borgfrist bis 1. Oktober d. J. versteigert. Das Holz wird durch Waldhüter Heil und Deck auf Verlangen vorgezeigt.

Lourdes-Wasser

ist angekommen. Näheres bei **Frau Richter**, Zähringerstraße Nr. 104, 3. Stock.

Kreuzweg-Stationen

in **Farbendruck** und in **Oel** gemalt, in **Terracotta, Cement, Steinmasse, Lindenholz** und **Gusseisen**, in allen Grössen und zu allen Preisen, mit und ohne Rahmen.

Auf Verlangen Zusendung von Probestationen, Musterrahmen, Kostenüberschlägen. — Zahlung in Raten.

In den letzten Jahren wurden von uns über **160 vollständige Kreuzwege** geliefert, die allgemein Beifall fanden. Aus den uns vorliegenden zahlreichen anerkennenden Schreiben erlauben wir uns zu erwähnen:

Herr Pfarrer Grimm in Ersingen schreibt über einen Herder'schen Reliefkreuzweg in Steinmasse polychromirt:

. . . „Was mich besonders anspricht, ist die Lebhaftigkeit, mit welcher die Scene dem Auge des Beschauers entgegentritt; man könnte fast sagen, es seien „lebende Bilder". Die Figuren sind edel gehalten und auch in Detail sorgfältig behandelt. Der Gesichtsausdruck ist der Stimmung entsprechend und gut getroffen; die Farben der Fassung sind bei aller Lebhaftigkeit doch nicht grell. Die Rahmen sind in Styl und Ausführung lobenswerth.

Ueber einen nach Altheim gelieferten Reliefkreuzweg urtheilt Herr Pfarrer Stapf:

„Der Kreuzweg macht in seiner Allgemeinheit einen überraschend vornehmen Eindruck und passt zur ganzen Kirchendekoration ausserordentlich gut. . . . Die einzelnen Figuren sind sehr edel gehalten, in reicher Charakteristik durchgeführt, die Fassung ruhig und vornehm und bis in's Kleinste gut ausgeführt. . . . Der Preis ist zum Erstaunen billig, was allgemein ausgesprochen wird. . . ."

Herr Pfarrer Thoma in Bouggen theilt uns mit:

. . . „Was die Stationen anbelangt, so haben dieselben allgemein befriedigt. Ich habe in Nr. 15 des „Säckinger Volksblatt" vom 4. Februar die Stimmung über die Stationen kurz dahin zusammengefasst, dass nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung darüber herrsche und dass man namentlich auch darüber erstaunt sei, wie die Literarische Anstalt in Freiburg um einen so geringen Preis so schöne Stationen zu liefern vermöge.

Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt**

2.1 und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstrasse 34

Unterzeichneter empfiehlt

Heiligen-Statuen

in über 3000 verschiedenen Modellen, in allen Grössen, bis 2.0 Meter hoch, in Holz, Terra cotta, Steinmasse, Gyps-, Elfenbeinmasse und Gusseisen, in einfacher, mittler und reicher Fassung.

Photographie sende zur Ansicht, sowie Preisverzeichnise gratis.

Lourdes-Grotten

in Stein und Papiermasse; Madonna und Bernadette in jeder obigen Masse für Kirchen, Kapellen, Hausaltäre, Gärten, Anlagen etc. in allen Grössen.

Anerkennungsschreiben aus Deutschland, Oesterreich und Schweiz stehen zu Diensten. 6.3

Figuren, sowie ganze **Altäre** werden zum Neurestauriren kunstgerecht ausgeführt.

Freiburg in Baden.

Friedrich Schneider, Maler,

kirchliche Kunstwerkstätte.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungs-Bestand: 77,710 Personen mit	615,000,000 Mk.
Bankfonds	177,700,000 Mk.
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn	232,380,000 Mk.
Ueberschuß an die Versicherten zu vertheilen i. J. 1892	6,610,305 Mk.

und zwar nach dem alten System mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten 5 Jahre: 38% der Jahres-Normalprämie; nach dem neuen „gemischten" System: 30% der Jahres-Normalprämie und 2,1% der Reserve, wonach sich die Gesammtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 116% der Normalprämie berechnet.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft. — Beamte, die bei der Bank Versicherung nehmen, erhalten Darlehen zur Beschaffung ihrer **Dienstkaution** unter den günstigsten Bedingungen.

Ernst Wegrich,

Karlsruhe, Nowackanlage 15.

Der nützlichste Gegenstand für eine Haushaltung, ob groß oder klein, ist eine 6.4

gute Waschmange,

welche das theuere Weißzeug schont und das lästige, gesundheitsschädliche und zeitraubende Bügeln erspart. Ich empfehle solche mit eisernem Getriebe in unübertroffener Güte für **Private, Gasthöfe, Institute, Anstalten, Spitäler** 2c. — Bitte illustr. Preisliste zu verlangen.

Wilhelm Wolf, Eisenmöbel-Geschäft in **Bühl** i. Bad.

Haushaltungsschule Bruchsal.

Am Tage nach dem weißen Sonntag Beginn des Sommerkurses. Nähere Auskunft ertheilt Schwester **M. Alphonsa** im **Marienhaus Bruchsal.** 2.1

empfiehlt in guten Qualitäten zu billigsten Preisen

25.6 **A. Machatzky,**

Gummi-, Guttapercha- und Asbest-Fabrikate,

Karlsruhe in Baden.

Preisliste gratis und franko.

Allerbilligste Bezugsquelle

für **Tuche, Satins, Croisé, Kammgarn-** und **Soutanstoffe** (eigene Fabrikat).

Prima-Referenzen! ● Jedes Maaß! ● Proben frei!

Tuchmanufaktur Aug. Holzherr,

15 **Rottenburg** (Württemberg).

Tuch-Abtheilung,

Kaiserstrasse 82a, Eingang Lammstrasse.

Grösstes Lager bester Fabrikate in jeder Preislage empfiehlt

30.13. **Wilh. Wolf jr.**

Wiener

Schuhwaaren-Lager

S. Illig,

Kaiserstraße 199a,

Ecke der Waldstraße,

empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

Herren-Zug- und **Schnürstiefel** in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Kalbleder, einfach- und doppelsohlig, nieder und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an,

Herren-Zug- und **Schnürschuhe** in verschiedenen Sorten,

Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an,

Damen-Zug-, Knopf- und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an.

Damen-Knopf- und **Schnürschuhe** von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten,

Knaben-, Mädchen- und **Kinder-Stiefel** und **Schuhe**.

Große Auswahl in **Pantoffeln** und **Schlappen**.

Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Socken, Filzsocken, Schuhlöffel, Knöpfer, Stiefelknechte und **Ausziehe** 2c. 7

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.

Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

Neueste Sachen in

Schürzen,

groß von **50 Pfg.** an,

Corsetten,

gut, von **Mk. 1.—** an

in großer Auswahl,

billigst bei 3.3

Oscar Beier,

Kaiserstraße 141,

nächst dem Marktplatz.

Kassenschränke

in nur bester Qualität bei

Wilh. Weiss,

Karlsruhe, 45

Erbprinzenstraße 34.

Marca Italia,

kräftiger, voller **Rothwein**,

à 90 Pfg. per Flasche mit Glas,

in Faß von 30 Liter an à 90 Pfg. per Liter zollfrei empfiehlt

F. Bassback, Amalienstraße 53.

Landgut oder Landhaus gesucht.

In gesunder und schöner Gegend mit Bahn-Verbindung wird ein kleines Landgut mit freundlichem Wohnhaus, oder ein Landhaus mit etwas Güter (namentlich Wiesen- und Obstbau) zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe und nähere Beschreibung der Liegenschaften 2c. nimmt unter Nr. 36 die Expedition dieses Blattes entgegen. 33

Reelles Heirathsgesuch.

Ein älterer, alleinstehender Mann (kath.) Beamter in einer Amtsstadt, beabsichtigt sich mit einer älteren Dame (40—50 Jahre) oder kinderlosen Wittwe, mit Vermögen, alsbald zu verehelichen, und ist ein sicheres und ruhiges Heim geboten. Gefällige ernstgemeinte Anerbieten wollen unter **Nr. 37** an die Expedition dieses Blattes gesendet werden. Größte Verschwiegenheit ist zugesagt.

Ziegelei,

gutes Geschäft, im Betriebe, Spezialartikel für ständige Abnehmer fertigend, sehr zu größerer Ausdehnung geeignet, Verhältnisse halber billig zu verkaufen. Anfragen unter **Nr. 38** an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Wirthschaft,

Realrecht, an frequenter Landstraße, schöne Zimmer, Tanzsaal, große gewölbte Keller, große Stallungen, Scheuer, ca. 3½ Hektar Güter und Hausgarten für Mark 15,000 bei Mk 5—7000 Anzahlung zu verkaufen. Liebhaber wollen ihre Adresse unter **Nr. 39** an die Expedition dieses Bl. tes gelangen lassen.

Oberkirch.

W. 25. abgesandt!

K. A. K.

Diejenigen Mitglieder, Sänger und Nichtsänger, welche gesonnen sind, bei der am Charfreitag zur Aufführung kommenden Passion mitzuwirken (Lebende Bilder), wollen sich heute, Montag, Abends 8 Uhr, in unserm Arbeiterheim zur ersten Probe einfinden. Aeltere Herren sind namentlich erwünscht.

Der Dirigent: Käfer.

Großherzogliches Hoftheater.

Das Großh. Hoftheater bleibt bis zum 17. April geschlossen.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Theil: J. Rätz...; — Für die Inserate: H. Vogel. — Beide in Karlsruhe. — Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.